

# Riesfaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse:  
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher:  
Dr. M.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 169.

Montag, 24. Juli 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im Voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Schriftgröße (7 Zeilen) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; zeitrausender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Jede Zeile, wenn der Betrag verläßt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konflikt gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Abzählweise: Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Vertriebsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Lang & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 20. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Döhnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dietrich, Riesa.

## Regelung des Verkehrs mit Speisefett.

§ 1.  
Zur Regelung des Verkehrs mit Speisefett werden für den Bezirk des Kommunalverbandes einschließlich der Städte Großenhain und Riesa vom 27. d. Mts. Fettkarten eingeführt, die von den Gemeindebehörden nach Ausdruck des Gemeindestempels zugleich mit für die selbständigen Gutsbesitzer auszugeben werden.

§ 2.  
Als Speisefett im Sinne dieser Bekanntmachung gelten Butterschmalz, Margarine, Speisefette (ausgenommen Nohfette), Kunstspeisefette, Schweinefett und Speisefal. Nicht unter die Fettkarte fallen also roher Rindstalg, Speck, roh oder geräuchert, sowie roher Schmier, da diese Fette nur auf die Fettkarte hin abgegeben und entnommen werden dürfen.

§ 3.  
Speisefett darf gewerbsmäßig an Verbraucher nur abgegeben werden, wenn sich die Verbraucher im Besitze von Fettkarten befinden.  
Den Verbrauchern gleich stehen die Inhaber von gewerblichen Betrieben in denen Speisefett verbraucht wird (Wast- und Speisewirtschaften, Bäckereien, Konditoreien usw.), ferner Krankenhäuser und ähnliche Anstalten. Auch sie erhalten zum Erwerb von Speisefett für ihren Gewerbe- oder Anstaltsbetrieb die dem Umfange ihres Betriebes bez. ihrem bisherigen Verbrauch entsprechende und vom Kommunalverband nach festzulegender Anzahl von Fettkarten oder entsprechende Bescheinigung nach Maßgabe der vorhandenen Vorräte. Die Weitergabe des Fettes in den vorgenannten Betrieben und in den Anstalten an deren Gäste oder Inhaber zum Verzehren erfolgt ohne Fettkarten.

§ 4.  
Bei der Entnahme von Speisefett ist die ganze Fettkarte vorzulegen, die in Frage kommenden Abschnitte sind abzutrennen. Von der Fettkarte abgetrennte Abschnitte sind ungültig.

§ 5.  
Die Fettkarten geben keinen Anspruch auf Lieferung von Speisefett, sondern sind nur Sperkarten gegen Ueberschuldung.  
Für jede beanspruchte Person wird zunächst eine Fettkarte mit 16 Abschnitten ausgeben, die mit Buchstaben A-Q bezeichnet sind.

Die Menge und Art des auf jeden Abschnitt abzugebenden Speisefettes wird jedesmal im Amtsblatt bekannt gegeben, ebenso der Zeitpunkt, bis zu welchem spätestens die Ware zu entnehmen ist.

§ 6.  
Auf Fettkarten haben nach der Ministerialverordnung über den Verkehr mit Speisefetten und deren Verbrauch vom 16. Juni 1916 solche Personen keinen Anspruch, die aus Viehhaltung im eigenen Betriebe Butter oder Speisefette in zur Ernährung ausreichender Weise erzeugen. Das Gleiche gilt von den zum Hausstande gehörigen Familienangehörigen, den Angestellten und dem Gefinde des Betriebsunternehmers, die von diesem aus den Erzeugnissen des Betriebs mit Butter oder Speisefett versorgt werden.

§ 7.  
Bei Verzug innerhalb des Kommunalverbandes Großenhain sind die Fettkarten auch in dem neuen Wohnorte nach anderweitiger Abtemperung dieser Gemeindebehörde gültig. Von Orten außerhalb des Kommunalverbandes zuziehende Personen erhalten Fettkarten nur gegen Abgabe der in ihrem bisherigen Wohnorte bezogenen Fettkarten oder gegen Vorlegung einer Bescheinigung der Gemeindebehörde des bisherigen Wohnortes darüber, daß sie aus der Fettversorgung ausgeschlossen sind.

§ 8.  
Vorübergehend aufhältliche Personen haben keinen Anspruch auf Fettkarten.  
Die Inhaber von Verkaufsstellen, die sich bisher schon mit der Abgabe von Speisefetten der in § 2 bezeichneten Arten befähigt haben, wenn sie auch weiterhin bei der Verteilung berücksichtigt werden wollen, hierum sofort und spätestens bis zum 28. 7. 1916 bei der Gemeindebehörde ihres Wohnortes nachzusuchen.

§ 9.  
Die Ausfuhr der durch die Hauptverteilungsstelle des Kommunalverbandes zugeteilten Speisefette nach Orten außerhalb des amts-hauptmannschaftlichen Bezirks Großenhain ist verboten.

## Derliches und Sächsisches.

Riesa, den 24. Juli 1916.  
— Alle Schuhmacher im Amtshauptmannschaftsbezirk Riesa werden auf eine Anzeige in vorliegender Nummer über Anmeldung zum Lederbezug hiermit hingewiesen.  
— Auf das in der heutigen Nummer enthaltene Verbot des Wälzens unreifer Rasse wird besonders aufmerksam gemacht. Es ist selbstverständlich, daß in der gegenwärtigen Zeit die Herstellung wohlsmekender Kompotts und Konditoreiverzierungen vor den Bedürfnissen des täglichen Lebens zurücktreten muß, und es darf daher von der Einsicht der Bevölkerung die gewissenhafte Einhaltung der Bekanntmachung erwartet werden.  
— Nach dem österreichisch-ungarischen Verwaltungsgebiet in Bolen, dem Generalgouvernement Lublin, sind fortan Einschreibbriefsendungen zu denselben Gebühren wie nach Oesterreich-Ungarn zulässig. Die Sendungen dürfen Wertpapiere und Bargeld nicht enthalten und unterliegen im übrigen denselben Verwendungsbedingungen wie gewöhnliche Briefsendungen. Rücksende sind nicht zugelassen. Für den etwaigen Verlust eines Einschreibbriefes im Gebiete des Generalgouvernements Lublin wird Ersatz nur geleistet, wenn der Verlust durch Verschulden eines Postbediensteten entstanden ist.  
— Zahlreiche nach Bulgarien gerichtete Pakete müssen von der ungarischen Postverwaltung an die Abnehmer zurückgeleitet werden, weil die Durchfuhr der in den Sendungen enthaltenen Waren durch das Gebiet von Oesterreich-Ungarn verboten ist, und das Paketen Durchfuhrbewilligungen des k. k. Finanzministeriums in Wien nicht beiliegend sind. Um die Weiterung der Pakete zu vermeiden, die durch die Rücksendung der Pakete entstehen, empfiehlt es sich, vor Abendung von Paketen nach Bulgarien bei den zuständigen Stellen (Handelsvertretungen usw.) zu erfragen, ob etwa die Durchfuhr der Waren durch Oesterreich-Ungarn verboten ist, und falls erforderlich die vorgeschriebene Durchfuhrbewilligung zu beschaffen. Die Durchfuhrbewilligung ist bei der Einfuhr der Pakete der Postanstalt mit vorzulegen.

— Umfahrungen Militärtuchen verboten. Gegen das in § 1 der Bekanntmachung betreffend Herstellungsverbot, Beschlagnahme und Bekandberhebung für Militärtuche W. I. 1/15 15 RM, ausgesprochenes Herstellungsverbot für Militärtuche, wird vielfach verstoßen. Dieses Verbot lautet: „Herstellung von Militärtuchen, d. h. Woll- oder Halbwoolgeweben irgend welcher Art und Farbe, die zu Uniform-Bekleidungsstücken für Offiziere oder Mannschaften in Betracht kommen können, ist nach dem 15. 5. 15 verboten.“ Unter „Herstellung von Militärtuchen“ ist auch das Umfärben bereits fertiger, andersfarbiger Tuche in Feldfarben (selbgran, grau und graugrün) zu verstehen. Sollte seit Inkrafttreten dieser Verfügung, (den 15. 5. 15) eine derartige Umfärbung stattgefunden haben so sind diese Tuche da widerrechtlich hergestellt, nach § 3 Abs. 4 der Bekanntmachung W. M. 1000/11. 15 RM, ohne Rücksicht auf Gewicht und Menge beschlagnahmt und meldepflichtig.  
— Am Sonnabend ist die Sonne in das Zeichen des Löwen getreten. In diesen Tagen steht gleichzeitig mit der Sonne der Sirius, der rote Hundstern am Himmel, d. h. wir leben jetzt allem Regen und aller Kühle zum Trost in den Hundstagen.  
— Ueber die Ursachen der Butterknappheit schreibt man dem „Dr. Ans.“: Der gute Stand der Weiden, der erfreulicherweise infolge der feuchten Frühjahrswitterung überall in Deutschland festzustellen ist, hat in den Kreisen der Verbraucher zu der Annahme geführt, daß jetzt in den Sommermonaten weit größere Mengen von Milch und Butter zur Verfügung stehen müßten, als in den vergangenen Monaten. Man versteht es vielfach nicht, daß bei dem vorhandenen Futterreichtum die den Verbrauchern zugeteilte Buttermenge noch immer keine Steigerung aufweist. Dabei werden aber zwei Umstände übersehen, die für die Erzeugung von Milchprodukten von entscheidender Bedeutung sind. Das ist einmal die sehr erhebliche Verminderung der Zahl unserer Milchkuhe, die im vergangenen Jahr eingetreten ist. Bis zur Regelung unserer Fleischversorgung durch Errichtung der Reichsfleischstelle und der Organisation des Handels mit Schlachtvieh bestanden bekanntlich keinerlei Beschränkungen für die Viehdüchlung.

Infolge dessen ist im vergangenen Jahr nicht nur unser Schweinebestand, sondern auch unser Rindviehbestand erheblich zurückgegangen. Die Viehdüchlung vom 15. April dieses Jahres wies eine Einbuße an Rindvieh gegenüber dem Stande am 1. Dezember 1914 von fast zwei Millionen Stück nach. In dieser Einbuße sind die Milchkuhe mit 800 000 Stück beteiligt. Wir haben also in fünf Vierteljahren einen Verlust von 800 000 Milchkuhen zu verzeichnen, der selbstverständlich gegenwärtig in einer Verminderung der Milch- und Buttererzeugung in die Erscheinung tritt. Von noch größerem Einfluß auf den Rückgang des Milchertrages ist aber der schlechte körperliche Zustand, in dem sich die Milchkuhe durch den großen Mangel an Futtermitteln, der während des ganzen Winters herrschte, befinden. Dieser Futtermangel hat die Leistungsfähigkeit der Tiere in einem Grade herabgesetzt, daß nicht Monate, sondern Jahre vergehen werden, ehe die Milchleistung wieder auf die alte Höhe gebracht werden kann. Bei einem ziemlich erheblichen Prozentsatz der Kühe werden diese Verminderungen wohl überhaupt erfolglos bleiben. Es kann also mit der Milch- und Butterversorgung nur sehr allmählich besser werden. Immerhin ist schon jetzt eine gewisse Steigerung des Milchertrages in verschiedenen Landesteilen festzustellen. Es geht mithin zweifellos auswärts, aber eine schnelle Besserung ist aus den oben angeführten Gründen nicht möglich.  
Meilen. Das königliche Ehrenzeichen für 25jährige Dienstzeit bei der Freiwilligen Feuerwehr wurde verliehen dem Brandmeister Baugewerks Ratner, Zugführer Schmidt, Kottenführer Dentschel, Fiedler, Müller, Oberfeuerwehmann Mann und Wehrmann Kiener. Die Ehrenmitgliedschaft wurde anlässlich des 75jährigen Bestehens der Wehr verliehen: den Geräteleitern Gnte und Benedig, sowie dem Zugführer Trudenbrod.  
Bittau. Am Donnerstag ist ein hochgeachteter Bürger unserer Stadt, der königliche Bezirksamtsinspektor a. D. Oberlehrer Dr. Franz Robert Dams gestorben. Er war Teilnehmer des Feldzuges von 1870/71. Am 1. Juli 1901 wurde er nach Bittau berufen. Ueber zwölf Jahre hat er im hiesigen Schulinspektionsbezirk Bittau gewirkt.

§ 10.  
Der gewerbsmäßig Speisefette abgibt, ist verpflichtet,  
1. über die von ihm hergestellten, bezogenen oder ihm zugewiesenen Mengen und deren Abgabe getrennt nach Speisefett und sonstigen Speisefetten genau Buch zu führen und das Buch jederzeit dem Beauftragten der Gemeindebehörde zur Einsichtnahme vorzulegen.  
2. an dem letzten, der für die Abgabe von Speisefett bestimmten Tage — zu vergl. § 4 Abs. 3 — nach Geschäftsschluss den vorhandenen Bestand an Speisefetten getrennt nach Arten festzustellen und unter genauer Gewichtsangabe in den vorgeschriebenen bei der Gemeindebehörde zu entnehmenden Vordrucke einzutragen.  
Diese Bestandsangabe ist von den Gemeinden mit Ausnahme der beiden resp. Städte Großenhain und Riesa am darauffolgenden Tage an den Kommunalverband einzufenden, der über etwa vorhandene Bestände weiter verfügen wird. In den Städten Großenhain und Riesa trifft der Stadtrat die Verfügung über die etwa vorhandenen Bestände.  
3. die von den Verbrauchern abgeforderten Fettkartenabschnitte zu gleicher Zeit in Stücken von je 100 zu bündeln und zu verpacken.  
Auf der Rückseite des Pakets müssen in deutlicher nicht verwischbarer Schrift Name und Wohnort des Verkäufers, die Stückzahl und der Buchstabe der einpackten Marke, sowie der Tag der Verpackung ersichtlich sein.  
Die Pakete sind von der Verkaufsstelle mindestens 6 Wochen lang aufzubewahren, hiernach aber zu vernichten.

§ 11.  
Der Kleinhandelspreis für Inlands-Margarine beträgt 2 Mk. für das Pfund, zuzüglich 5 Pf. Zuschlag für die Verteilung.  
Die Preise für Auslands-Margarine und andere Fette werden im Einzelfall besonders bekannt gegeben.

§ 12.  
Wer den Bestimmungen dieser Bekanntmachung zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 13.  
Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.  
Großenhain, am 21. Juli 1916.  
1151 a. F. L.

Der Kommunalverband.  
Da die resten Rasse größtenteils aus leicht verdaulichem Fett bestehen und wertvolles Öl enthalten, die unreifen oder mehr oder minder nur Luzinwecken dienen und für die Ernährung wertlos sind, wird das Wälzen, Feilbieten und Verwenden unreifer Wälzmasse und Geseinisse verboten.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.  
Großenhain, am 18. Juli 1916.  
1113 a. F. L.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

## Maharbeiten für Arbeitslose in Riesa.

Vom Kriegseinsatzamt XII sollen zur Behebung der Arbeitslosigkeit, soweit möglich, Maharbeiten für bedürftige Frauen in Heimarbeit vergeben werden. Es kommen zur Zeit infrage Hemden, Halsbinden, Mähnenverdeckstreifen, viellecht auch Trillirsachen. Da vom Amt unbedingt eine saubere und gute Arbeit verlangt wird, wollen sich nur solche Personen melden, die saubere und gute Arbeit zu leisten imstande sind. Es können auch nur die Anträge Berücksichtigung finden, die von tatsächlich „Arbeitslosen“ gestellt werden.

Anmeldungen für die Mäste sind zu bewirken in unserer Volkseiche, und zwar am Dienstag und Mittwoch, den 25. und 26. Juli.

Der Rat der Stadt Riesa, am 24. Juli 1916. Fnd.

Nr. 11 und 12 des Geleß- und Verordnungsblattes vom Jahre 1916 sowie Nr. 184 bis 186 des Reichsgeheblattes vom Jahre 1916 sind hier eingegangen und können in der Rathshauptkanzlei eingesehen werden.

Der Inhalt der Blätter ist aus dem Anschlag im Turm des Rathhauses ersichtlich.  
Der Rat der Stadt Riesa, am 23. Juli 1916.



dem Amtsvorsteher in Baden den Vorfall. Am nächsten Morgen begaben sich mehrere Verdächtige an den Tatort und fanden in einer Furche den Leichnam eines Mannes in einer Blutlache. Die Leiche wies einen Schuss durch das Herz auf. Mit Bestimmtheit konnte noch nicht festgestellt werden, ob der Unbekannte, dessen Angehörigkeit zu den übrigen Dieben festzustellen scheint, von der Anzahl des Bekannten getroffen worden, oder ob er einem Revolverkampf seiner Kameraden erlegen ist.

**Großfeuer.** Laut Zeit Journal brach in Bordeaux ein Großfeuer in den Lagerhäusern für Alkohol aus, das auf benachbarte Lagerhäuser übergriff und auch mehrere Wohnhäuser einäscherte, deren Bewohner sich nur mit Mühe retteten. Der Schaden wird auf 10 Millionen Francs angegeben. Die Ursache des Feuers ist unbekannt. Militär- und Zivilbehörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

**Explosion.** Nach einer Meldung des Reuterschen Bureau hat in San Francisco bei einem Umzug für die Hilfspropaganda eine Bombenexplosion stattgefunden. Sechs Personen wurden getötet, neunundzwanzig verwundet. Die Bombe war in einem Koffer versteckt. Das Haus, vor dem die Bombe explodierte, ist zerstört. Verschiedene Personen waren vorher durch Postkarten gewarnt worden. Die Polizei verhaftete einen Matrosen, auf den der Verdacht gefallen war.

**Storbüchlein.** In Petersburg sind infolge schlechter Ernährung Fälle von Storbüchlein vorgekommen.

Ein höchst wirksames Mittel zur Erhöhung der Obstausfuhr hat die Mannheimer zehnjährige Schilde angewendet. Dort war infolge der Festsetzung von Höchstpreisen fast kein Obst auf den Markt gekommen. Die Schilde erließ darauf folgende Bekanntmachung: „Sollte nicht innerhalb drei Tagen der Markt wieder ebeben mit Äpfeln und Erdbeeren zum Preise von 25 bis 35 Pfg. beschickt werden, so werden unverzüglich Landsturmmiliz zum Beschlagnehmen des Obstes kommandiert, und dem Eigentümer wird das Obst zu einem festen Preis enteignet werden. Jedoch werden die Unterhaltungskosten für die Landsturmmiliz abgezogen werden.“ Die Wirkung stellte sich überaus schnell ein; bald kam wieder Obst in reichlicher Fülle auf den Mannheimer Markt.

### Neueste Nachrichten und Telegramme vom 24. Juli 1916.

**Kurzgedruckte Telegramme an der Handlichen Kiste.**  
(Anteil.) Berlin. In der Nacht vom 22. zum 23. Juli unternahm Torpedoboot von Handen aus einen Vorstoß bis nahezu der Themis-Mündung, ohne dort feindliche Streikräfte anzutreffen. Bei der Rückkehr stießen sie am 23. Juli morgens auf mehrere englische kleine Kreuzer der Aurora-Klasse und Torpedobootschiffe. Es entspann sich ein kurzes Artilleriegefecht, in dessen Verlauf Trefferwirkungen auf den Gegner erzielt wurden. Unsere Torpedoboots sind unbeschädigt in ihren Stützpunkt zurückgekehrt.

**Studienreise der skandinavischen Politiker.**

Brüssel. Die skandinavischen sozialistischen Politiker sind in Brüssel eingetroffen. Sie haben auf ihrer Reise in Stendal das dortige Gefangenenerlager besichtigt und waren über die Einrichtungen sehr befriedigt. Der Abgeordnete Lindblad sah am Schluß der Besichtigung feiner Enttäuschung darüber Ausdruck, daß trotz solcher wichtigen Fürsorge für die Gefangenen eine Delegation in der Anstaltskategorie gegen deutsche Gefangenenerbehandlung aufkommen konnte. Die in Brüssel angekommenen Herren nahmen als Einführung in ihre Studienreise einen Vortrag des Herrn Hauptmann Voltmann über die Verwaltung Belgiens entgegen. Dem Vortrag folgte eine eingehende Aussprache über die Hauptziele dieser Verwaltung.

**Der Rücktritt Sazonows.**

Berlin. In dem Rücktritt Sazonows sagt die Post: Was der letzte Anstoß zu seiner Abstellung gewesen sei, werde erst noch aufgeklärt werden müssen. Mit ihm verschwindet wieder einer jener Männer, an deren Person sich die Abmachungen zwischen unseren Gegnern geknüpft hätten. Das Berl. Tagbl. schreibt: Die Nachricht kommt überraschend, weil Sazonow gerade in jüngster Zeit fest im Sattel zu sitzen schien. Die Tal. Rundschau läßt sich von ihrem Sonderberichterstatter melden, daß das neue Petersburger Kabinett die Welt dem Frieden einen Schritt näher bringen könne.

**Dementi tendenzloser Nachrichten.**

Bern. Der Temps veröffentlicht eine Erklärung des neuen mexikanischen Botschafters Sanchez Ayona in Paris, die sich mit den tendenzlosen Nachrichten über deutsche Aktivitäten in Mexiko befaßt. Der Botschafter stellt folgende Nachrichten das entscheidendste Dementi entgegen. Nichts sei falscher und ungerechter als in dem Konflikt zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten das Wirken des deutschen Einflusses zu erblicken. Ebenso falsch sei es, daß durch Vermittlung von Deutschen in den Vereinigten Staaten oder in Südamerika Waffen nach Mexiko gelangten oder daß deutsche Offiziere in das mexikanische Heer eingetreten seien.

**Eröffnung einer belgischen Schiffahrtsgesellschaft.**

Bern. (Meldung der Agence Havas.) Die belgische Regierung hat die Eröffnung einer Schiffahrtsgesellschaft beschlossen. Die Flotte des künftigen belgischen Lloyd, der zur Zeit etwa sechzig Fahrzeuge zählt, soll aus hundert gebaut werden, mit einem Gesamttonnagegehalt von 600 000 Tonnen.

**Die Anleihe der Entente.**

Bern. Schon gestern sprach man in Italien von einer gemeinsamen Anleihe der Entente. Heute wird die Nachricht, besonders in römischen Kreisen, im gewissen Sinne bestätigt. So wird dem Corriere della Sera aus Rom gemeldet, das Gerücht von einer beabsichtigten Anleihe von 20 Milliarden scheint sich zu bewahrheiten. Alle römischen Blätter haben die Nachricht übernommen. Tribuna schreibt, die Hauptarbeit werde England geben. Die Anleihe selbst solle in Amerika, besonders in den Vereinigten Staaten, untergebracht werden. Corriere della Sera zufolge hat Schatzminister Cavaletto bereits aus dem Hauptquartier Vosselt und Sonnino über diese Frage und die Ergebnisse der Londoner Konferenz telegraphisch unterrichtet. Das Blatt meint, der Beschluß bedeute Krieg bis aufs Messer.

**Frankreichs Staatsvorläufe.**

Bern. Finanzminister Ribot legte der französischen Kammer einen Gesetzentwurf vor, wonach er um die Ermächtigung nachsucht, an verbündete oder befreundete Regierungen bis zum 30. September 1916 aus Mitteln des Staatsschatzes Vorläufe in Höhe von 1 547 500 Francs auszusahlen. Die bisherigen Vorläufe betragen 2 327 500 Francs.

**Tod eines feindlichen Fliegers.**

Paris. Die Zeitung „Auto“ meldet: Der Schweizer Flieger Theophile Ingrid, der seit Kriegsausbruch im Dienste des französischen Flugwesens stand, ist bei einem Erkundungsflug über den deutschen Linien von einem Schwärmling getroffen worden. Er brach noch so viel Kraft, um in den französischen Linien zu landen, ist aber zwei Tage darauf gestorben.

**Landesverträtliche Neuerungen Venetiens.**

Budapest. Der Ungarische Korrespondent eines ungarischen Blattes hatte eine Unterredung mit Venetios, der

hierbei geradezu landesverträtliche Aussprüche machte. Der König, sagte er, sei ein lieber Mensch. Als Kaiser Freund der Deutschen hüte er sich, eine lebhaftere Tätigkeit zu entfalten. Der König halte Venetios für seinen Feind und Rivalen. Er täusche sich aber. Ich halte heute die Monarchie in Griechenland für noch notwendig und würde nur unter dem Zwang der Verhältnisse das Präsidium einer Republik übernehmen. Die Franzosen und Engländer helfen in Saloniki, den in den Kreisen der Offiziere vorhandenen deutschen Einfluß zu beseitigen. Auch mein Freund Joneanu bemüht sich, ein rumänisches Saloniki aufzuheben und es wird der Retter der künftigen Lage Rußlands werden, weil ohne Rumänien Rußland, wie im Jahre 1877, nichts erreichen kann. Die Saloniki-Ostentive wird erst beginnen können, wenn 100 000 Rumänen in Deutschland einbringen! Dann werden auch wir gegen Deutschland und Bulgarien marschieren!

**Schwedische Sicherungsmaßnahmen.**

Stockholm. Die Svenska Telegramm-Bureau mitteilt, hat die Schwedische Regierung das seit dem 20. September 1912 bestehende Verbot für fremde Unterseeboote, in schwedischen Gewässern zu fahren oder Aufenthalt zu nehmen, durch eine am 23. Juli in Kraft tretende amtliche Bekanntmachung ergänzt, wonach hiervon ausgenommen ist die Fahrt durch den Öresund zwischen der Breitenparallele durch den Leuchtturm Viden und der Breitenparallele durch den Leuchtturm Magsåsen. Das Verbot soll seine Geltung haben, wenn ein Unterseeboot genötigt ist, im schweren Wetter oder bei Seeschäden in das verbotene Gebiet einzulaufen, doch soll das Boot in Ufernähe verbleiben und keine Nationalflagge und das internationale Signal, das die Uferseite seines Verweilens anzeigt, gehißt sein. Eine weitere amtliche Meldung besagt, daß die zur Wahrung der Neutralität bestimmten Sachen an gewissen Küstenorten demnächst verhängt werden sollen. Eine andere sofort in Kraft tretende Verordnung bestimmt, daß es fremden Luftschiffen bis auf weiteres verboten ist, schwedisches Gebiet zu überfliegen, mit Ausnahme eines gewissen Teiles des Öresund.

**Antilicher türkischer Bericht.**

Konstantinopel. Bericht des Hauptquartiers vom 23. Juli. An der Frontfront tritt im Kupratabschichte einer unserer Monitore heftig feindliche Monitore an und rief auf einem Feuersturm hervor. Unsere Freiwillichen gaben von Meer aus Feuer und lösten einige Mann der Besatzung. Die feindlichen Monitore mußten den Rückzug antreten. An der persischen Front ist im Abschnitt von Kermanschah die Lage unverändert. Unsere Abteilungen und Freiwillichen vertreiben durch kraftvolle Angriffe russische Streitkräfte in Gegend von Bane gegen Bane. Unsere Truppen rücken 35 Kilometer östlich von Kermanschah und 8 Kilometer diesseits der Grenze auf russische Nachbarn, nahmen sie unter heftigen Feuer und brachten ihnen ernste Verluste bei. Im Süd die Front zu erleichtern, warf der Feind auf der Straße Kleidungsstücke, Munition und andere Dinge fort. Vom Kaukasus und von anderen Fronten keine wichtige Meldung. Der Kreuzer „Mihail“ traf am 22. Juli südlich von Sebasteopol auf starke feindliche Seestreitkräfte. Da man der „Mihail“ den Weg abzuwehren versuchte, so mußte sie sich 4 Stunden lang auf einen Kampf gegen ein neues russisches Schiff vom Typ „Kaiserin Maria“ und vier Torpedobootschiffe ebenfalls von neuer Bauart einlassen. Trotz des Angriffes und trotzdem die feindlichen Schiffe unaufrichtig Vertäufungen herbeiführten, durchbrach die „Mihail“ dank der Geschicklichkeit ihres Führers die Einkreisung und kehrte unverfehrt zurück.

**Antilicher französischer Bericht.**

Paris. Antilicher Bericht vom Sonntag nachmittag: An der Front der Somme Artilleriekampf. Südlich von Soissons scheiterte nachts ein deutscher Angriff auf dem rechten Ufer der Meuse Bombardement im Abschnitt von Fleury und Kampf mit Granatminen an den Zugängen zu Chavelle St. Pierre. Bei Chaves wurde ein deutscher Angriff durch Maschinengewehrfire zurückgewiesen. Auf der übrigen Front ist die Nacht ruhig verlaufen.

Antilicher Bericht vom Sonntag abend: Außer ziemlich heftiger Beschließung an der Somme ist von der ganzen Front kein wichtiges Ereignis zu melden. Luftdienst: Während des 21. Juli beschossen unsere Flugzeuge den Bahnhof von Bignalles und in der Nacht vom 21. zum 22. Juli den Bahnhof von Diebenhofen, wo drei große Brände festgestellt wurden, ebenso die Bahnhöfe von Amaville, Raon und St. Germe. In der Nacht vom 22. zum 23. Juli besetzten wir von neuem den Bahnhof und militärische Anlagen von Diebenhofen mit Bomben. Im Laufe dieser Fliegerangriffe wurden 115 Bomben abgeworfen. Am Morgen des 22. Juli beschoss eine Gruppe von 12 französischen Flugzeugen militärische Anlagen von Müllheim. Der Bahnhof und die Kaserne wurden mit zahlreichen Geschossen beworfen, von denen die meisten ihr Ziel trafen. Auf der Rückkehr lieferten unsere Flugzeuge einem feindlichen Geldwägen eine Schläge. Vier deutsche Flugzeuge wurden durch unsere Flieger abgeschossen und verschellten auf dem Erdboden. Zwei der Insassen landeten in den feindlichen Linien. Western warf ein weittragendes feindliches Geschütz mehrere großkalibrige Geschosse in Richtung auf Vailort ab. Heute Morgen bewarf ein deutsches Flugzeug die Stadt mit Bomben, die nur Materialschaden anrichteten.

Belgischer Bericht vom Sonntag abend: Die Nacht und der Tag waren verhältnismäßig ruhig, ausgenommen in der Gegend von Dismuiden, wo wir feindliche Maschinengewehre zum Schweigen brachten, die sich ziemlich lästig gezeigt hatten. Die belgische Artillerie richtete mit Erfolg Berührungsgeschüsse gegen feindliche Anlagen bei Delsas.

**Antilicher italienischer Bericht.**

Rom. Antilicher Bericht vom 23. Juli. Im Lagaria-Tal starke Artillerietätigkeit. Die feindliche Artillerie beschoss Avio und beschädigte das Hospital. Zur Erwidrerung erneuerten unsere großkalibrigen Geschütze die Beschließung von Alval, Lago und Rovereto, wo sie Brände hervorriefen. An der Front der Bozina und auf der Hochebene der Sieben Gemeinden dauert der Druck unserer Infanterie mit einigen Fortschritten an den Abhängen des Monte Pasullo fort, wo unsere Verfolgung sich nach einem glänzenden Angriff eines 300 m langen Schützengrabens bemächtigt und Maschinengewehre erbeuteten. In der Dolomiten-Gegend eroberten die untrigen zwischen dem oberen Traviagnolo-Tale und dem oberen Gismone-Tale die starken Festungen von Cavallazzo (2326 Meter) und Colbricon (2636 Meter). Sie nahmen dem Feinde dabei 142 Gefangene, darunter 3 Offiziere, sowie 2 Geschütze, einige Bombenwerfer und reiche Beute an Waffen und Munition. Im Doh-Boite schoß die feindliche Artillerie Granaten auf Cortina d'Ampezzo. Die untrige antwortete, indem sie abermals Toblach und Sillian beschoss und das Feuer auf Tanti-chen eröffnete. Auf der übrigen Front hat sich nichts Wichtiges ereignet.

**Antilicher englischer Bericht.**

London. (Reuter.) Bericht des britischen Hauptquartiers vom 22. Juli: Während der letzten 12 Stunden hat beiderseits das Artilleriefeuer regere Lebhaftigkeit angenommen. Unsere Schützengräben der ersten Linie wurden an verschiedenen Punkten mit Granaten, Gas- und tränen-erregenden Geschossen beworfen. Sonst ist nichts von Bedeutung zu melden.

Antilicher Bericht vom 23. Juli. General Gola meldet: Die Schlacht kam heute längs der ganzen deutschen Front von Bogieres bis Guilleumont wieder auf und erreichte den Grad äußerster Heftigkeit. In einem heftigen Kampf kam es beim Dorfe Bogieres, wo die Deutschen mit vielen Maschinengewehren verweilten Widerstand leisteten. In den anderen Teilen der Front war der Kampf ebenfalls heftig. Es ist noch kein entscheidender Erfolg gemeldet worden. Heute früh eroberten wir ganz Longueval zurück, aber der Feind gewann den Nordteil des Dorfes abermals. In ähnlicher Weise wechselte der Vorstoß von Guilleumont zweimal den Besitzer.

Britischer Deeresbericht vom 23. Juli: Unsere Truppen erzielten neue Fortschritte in der Nähe von Bogieres, wo sie eine Anzahl Gefangene machten. Auf der übrigen Front zwischen Bogieres und Guilleumont dauerte die Schlacht mit äußerster Heftigkeit an.

Dresden. Wie die Dresdner Nachr. melden, ist gestern abend 7 Uhr in Speichthausen bei Tharandt der Reichsstaatsabgeordnete und Oberbefehlshaber der Deutschen Tageszeitung, Dr. Dertel, am Verfall gestorben.

Berlin. Der „Vorwärts“ veröffentlicht eine Mitteilung des sozialdemokratischen Kreisbüros, nach der der Parteivorstand beschloß, dem Parteivorstand statt eines Parteitagess die Einberufung einer Konferenz der Parteiorganisationen zu empfehlen, um der fortschreitenden Verjüngung der Partei vorzubeugen.

Darmstadt. Ein folgenschwerer Straßenschnitzfall hat sich gestern nachmittag in Altona in der Nähe des Seifenbühns angetragen. Ein Wagen der Straßbahnlinie 38, der in Richtung auf Langenfelde fuhr, sprang in voller Fahrt in einer scharfen Biegung aus den Schienen und stieß gegen einen Baum. Der Wagen wurde zertrümmert; die Insassen sind sämtlich schwer verletzt. Eine 26-jährige Frau war sofort tot, während 15 schwerverletzte Personen in das hiesige Krankenhaus gebracht werden mußten.

Hern. Das gemeldete Großfeuer in Bordeaux ist nach Pariser Blättermeldungen einer der schwersten Unglücksfälle, der die Stadt heimgesucht hat. Ein Häuserviertel wurde fast ganz zerstört. Zahlreiche Abgebaute bedürfen ständlicher Unterstüzung. 24 000 hektoliter Alkohol sind verbrannt. Mehrere Fabrikgebäude sind vernichtet, unter anderem ein Gebäude, das als Behälter deutscher Gefangener diente. Der Schaden beläuft sich auf mindestens 12 Millionen Francs. (i. Vermischtes.)

Hern. Der Mörder von Kaues, Villain, hatte um Freilassung zur Front nachgesucht. Das Gebeten wurde vom Gericht abgelehnt.

Hern. Wie der „Temps“ aus Athen meldet, berief der griechische Kriegsminister den General Nicosopoulos aus Saloniki nach Athen, um mit ihm die militärische Lage in Mazedonien zu beraten.

Konstanz. Der Naturforscher Sir William Ramsay ist gestorben.

**Der Gemüsekraut im Kleingarten.**

Die Notwendigkeit des vermehrten Gemüseanbaus haben die Kriegsjahre erwiesen. Gelegenheit zum Gemüseanbau ist reichlich vorhanden, umso mehr, als behördliche Maßnahmen in der Richtung tätig sind, jeden Flecken Garten und Brachland in den Dienst dieser Aufgabe zu stellen. Wichtig ist eine erfolgreiche Gemüsekultur ist ein fruchtbarer Boden. Man unterrichtet schwere, mittlere und leichte Böden. Ein schwerer Boden ist auch schwer zu bearbeiten. Selten geringen Humusgehaltes wegen ist er auch kalt. Leichte Böden sind Sandböden. Sie bedürfen besonderer Bearbeitung durch Düngung mit Stallmist, um Erträge hervorzubringen. Am besten sind mittlere Böden, die bei richtiger Behandlung reiche Ernten bringen.

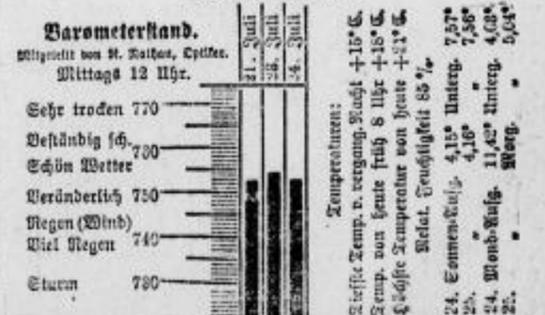
Sehr wichtig ist das Umgraben und Lockern des Bodens, wobei alle Unkräuter, besonders die Quaden, auf den Boden gerannt, sorgfältig zu entfernen sind. Da fast sämtliche Gemüsepflanzen einen gut gedüngten und feuchten Boden bevorzugen, spielt die Düngung eine wesentliche Rolle. Hierzu eignet sich am besten Stallmist, der nicht zu frisch, kräftig und einen Spatenstief untergebracht wird. Im allgemeinen empfiehlt es sich, etwa fünf Schmel Mist auf 100 Quadratmeter zu verwenden und dessen Wirkung durch fünf Pfund Stallmist (40 %) und fünf Pfund Superphosphat zu unterstützen.

Entscheidend für den Erfolg ist das Gießen und das Hacken. Es darf weder „gepläntelt“, noch wenig gegossen werden. Ein leichtes Überbrausen genügt nicht. Das Wasser muß bis an die Wurzeln der Pflanzen durchdringen. Durch gleichmäßiges Hacken wird die Aufschließung des Bodens und die Feuchthalterung bewirkt. Gleichzeitig wird hierbei das Unkraut vertilgt. Für regelmäßiges Hacken sind alle Gemüsepflanzen sehr dankbar. Es empfiehlt sich besonders nach starken Regengüssen. Mit dem Hacken kann 14 Tage nach der Pflanzung begonnen werden und es kann dann alle zwei bis drei Wochen wiederholt werden. Sämung und Anpflanzung sind je nach der Sorte zu bewirken. Bis Mitte Juli ist die Bestellung vorzunehmen, die, mit Lust und Liebe vorgenommen, reichlichen Lohn im eigenen privatwirtschaftlichen wie im wasserländischen Interesse einbringt.

**Wasserkunde.**

Wasser	Flor	Ger	G 15 e						
Sub-	Sung-	Baum	Schw-	Var-	Wet-	Wet-	Kaf-	Dres-	Ries-
wels	tra-		ms	busig	mit	mercy	flg	den	leisa
22.	+ 50	+ 18	- 24	+ 30	- 56	+ 78	+ 30	+ 68	- 90
24.	+ 2	-	- 28	+ 41	- 38	+ 75	+ 37	+ 65	- 98

**Wetterwarte.**



**Zahle für Schlacht-Pferde**  
legt sehr hohen Preis. Otto Gundermann, Hochschlächterei, Riesa. Revolver Nr. 278.

### Speiseöl aus Bucheckern.

Das Mitglied der Berliner Handelskammer Herr Franz Bören schreibt im „Berliner Tageblatt“:  
Das Jahr 1916 befeuert uns in dieser fettarmen Zeit in unseren Wäldern eine nicht zu verachtende Fettquelle. Unsere Buchen tragen in diesem Jahre, und zwar ist es, wie der Forstmann sagt, diesmal eine „volle Mast“, ein Ereignis, das nur alle fünf Jahre eintritt und das, richtig ausgenutzt, einen nicht unbedeutenden Zusatz zu unserer Volksernährung bilden würde.

Die Bucheckern (Buchschiffe) usw. enthalten ein außerordentlich leicht verdauliches, wohlschmeckendes Öl, das zu einer Zeit, als das Olivenöl noch höher im Preise stand als vor dem Kriege, von der Bevölkerung der in Frage kommenden Waldgegenden als Speiseöl verwendet wurde. Die neuere Zeit hat es durch den bequemeren Bezug fremder Öle in den Hinterground treten lassen, es verlor sich aber wohl der Mühe, es jetzt als Volksernährungsmittel wieder herauszuheben.

Um den 1. September herum ist das Buch reif. Die Fruchtbehälter öffnen sich zu dieser Zeit und lassen bei windigem Wetter einen Fruchtregen auf den Waldboden fallen, wo er mit leichter Mühe aufgesucht werden kann. Wir ist aus meiner frühen Jugend erinnerlich, daß unter den „Hauptbäumen“ der Waldboden mittels Reiserbesen vorher gefeiert wurde, um das Buch nachher in gleicher Weise zusammenzubringen. Die so gesammelte Menge haltiger und unhaltiger Bucheckern, darunter auch bereits abgefallene Blätter, wurden in Weidenkörben nach dem nahe gelegenen Leiche getragen, hier durch Bewegung des Inhalts der Körbe im Wasser das schwere Buch auf den Boden der Leiche befördert, während das nicht Brauchbare an der Oberfläche des Wassers schwamm. Selbstverständlich ist dieses Verfahren nicht überall anwendbar und mühten hier die Schulen als Helfer eingreifen. Es ist Zeit genug, bis zum Herbst diese Anregung in die Praxis umzusetzen. Unter der Aufsicht von Geistlichen, Lehrern, Förstern und auch Waldarbeitern könnte durch die Schuljugend eine ganze Menge Buch für die Volksernährung bereit werden. Es sei hierbei noch bemerkt, daß die Preßlinge, das sind die entleerten Schiffe der Buchschiffabfabrikation, ein vorzügliches Mastfutter für die Haustiere darstellen. Bleibt das Buch dagegen im Walde, so wird ein Teil desselben allerdings zum Keimen gelangt und hin und wieder ein junger Buchenbaum dem sein Entstehen verdanken. Der meiste große Teil aber wird von den Tieren des Waldes verzehrt und dient namentlich dazu, eine Grundlage in Gestalt der vielen Reger grohaustrücker, Gafel-, Brand- und Feldmäuse, Siebenschläfer und wie all das Ungeziefer heißt, zieht sich nach einem Buchenjahr in die Buchenwälder und lebt hier den Herbst und Winter herrlich und in Frieden, sich in ungeheuren Mengen vermehrend. Sind dann die Vorräte aufgebraucht, so tritt im Vorjahre die Abwanderung auf die Getreidefelder ein, die Arbeit des fleißigen Landmannes wird verrichtet, die nächste Ernte in Frage gestellt.

Es sind dies Erscheinungen, die sich, wie gesagt, alle fünf Jahre in Mitteldeutschland wiederholen, denn wir haben dort noch eine ganze Menge Buchenwälder und diese geradezu häufig als Umgrenzung der Fruchtfelder. Wird nicht in der vorgeschlagenen Weise eingegriffen, so würde das Volksernährungsmittel in vielfacher Weise geschädigt werden. Einestrichs entgeht uns in dieser fettarmen Zeit ein außerordentlich fetthaltiges, leicht verwendbares Produkt, und andererseits kann durch Mühselarbeit im nächsten Jahre großer Schaden angerichtet werden.

Eine Rundfrage ergab, daß nicht allein in Mitteldeutschland, sondern auch im Osten und Westen unseres Reiches die Buchen in diesem Jahre alle Vorzeichen einer guten Ernte zeigen. Die hiesige braunschweigische Regierung hat die Nutzung der Bucheckern für ihre Forsten bereits in die Hand genommen. Zweckmäßig dürfte es aber sein, nicht nur in den königlichen Forsten in gleichen Maße vorzugehen, sondern auch die Gemeindevälder — denn wir haben eine ganze Menge Gemeindevälder in Deutschland — zu den nötigen Schritten in der angegebenen Richtung zu veranlassen.

### Warnung!

Als Pächter sämtlicher Obshausen des Rittergutes Zahnshausen gebe ich hiermit bekannt, daß ich jeden Obstdiebstahl ohne Ausbleiben der Person sofort bei der Staatsanwaltschaft zur Anzeige bringe und **unnachsichtlich bestrafen** lasse. Die Eltern haften für ihre Kinder. Es sind schon Diebstähle entdeckt und zur Anzeige gebracht.  
Im Uebrigen verweise ich ausdrücklich auf die von der königlichen Amtshauptmannschaft genehmigten von mir angebrachten Warnungstafeln.  
Wer Obst stiehlt, verläßt sich am Vaterlande.  
Der Pächter.

Ein junger, nicht zu großer **wachsender Hund** wird zu kaufen gesucht. Offerten unter E 779 an das Tageblatt Riessa erbeten.

**Neuere Säge** zu kaufen gesucht. Von wem? laut das Tageblatt Riessa.

**Schlacht- pferde** und verunfallte kauft zu höchsten Preisen  
**Albert Mehlhorn,** Gröba, Tel. Riessa 685.

Ein **Schlacht pferd** ist zu verkaufen  
Gansia Nr. 21.

**Manchen Feldpostbrief** erspart

man sich, wenn man den Angehörigen im Felde das „Riessaer Tageblatt“ zuschickt. Bestellungen kann man bei jedem Postamt bewirken. — Preis monatlich Mark 1.10.

**Goldgelb** W. Z. mit Brau ver nicht radikal Farb- u. geschlos. Reinstg. 4. Kopf fast v. Schupp. u. Schuppen, best. 4. Haarwuchs, veräst. Haarwuchs u. Zwang ohne Parast. Wichtig f. Schokolade-Taus. v. Anerkennung. Rohs nur in Kartons à M. 1.- u. 0.50. Niemals offen ausweg. In Apoth. u. Drog. Nachhau, w. e. m. r. k. b. t.

**Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennhoizer, scheitohenrechtes Bündelholz** — empfiehlt billigst —  
**C. J. Förster.**

40-50 Jtr. gut erhaltene **Hou** wird zu kaufen gesucht.  
Georgstr. 13.

**Kunden-** listen für Fleischer hält vorzüglich und empfiehlt die —  
Buchdruckerei Sauer & Winterlich Riessaer Tageblatt Riessa, Goethestr. 59.

3 sehr. Gerrenräder billig zu verkaufen  
Gansiastr. 73, L. Fahrrad-Edl.

**Fahrrad** kauft Photograph Meffert, Bismarckstr. 10. Gelerin sucht d. C.

Nach längerem Leiden verschied sanft Sonnabend abends 6 Uhr mein lieber Mann unser treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater und Oheim,  
**der Postsekretär a. D.**  
**Friedrich Hermann Pohle**  
In tiefstem Schmerze zeigt dies nur hierdurch an  
Riessa, den 24. Juli 1916.  
Helene Pohle geb. Rämisch im Namen aller Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet Mittwoch mittag 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr von der Halle aus statt. Beileidsbesuche und Blumenspenden herzlichst dankend abgelehnt.

### Wegen Ueberhandnahme von Felddiebstählen

wird hiermit alles unbefugte Betreten der Auen verboten. Für jeden uns gemeldeten Felddiebstahl, auf dem gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, zahlen wir 5 Mk. Nebenlohn ist nur auf völlig abgeräumten Feldern von 7-11 Uhr morgens und 2-6 Uhr nachmittags mit Genehmigung der Besitzer gestattet. Zuwiderhandelnde werden davon gänzlich ausgeschlossen. Eltern haften für ihre Kinder.  
Die Zusammenlegungs-Genossenschaft zu Gröba.

**Regen-Mäntel u. -Umhänge** fürs Feld fabriziert und empfiehlt  
**Ernst Mittag, Wettinerstrasse 15.**

**Bau-Arbeiter und Arbeiterinnen** stellt ein  
**Baumeister H. Zänder.**

Da Tischwachtuche sehr teuer geworden, gebe ich meiner wertigen Kundschaft meine Ledertuche, Meter nur 3.—, zu Tischdecken auch im Einzelverkauf, ab.  
**Ernst Mittag, Wettinerstr. 15.**

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme bei dem Heimzuge meines unvergesslichen lieben Mannes, unseres guten Vaters, Bruders, Onkels und Großvaters, des **Bildhauereibesetzers Friedrich Karl Ottilie** sagen wir hierdurch allen unsern **herzlichsten Dank.**  
Riessa, 22. 7. 16.  
Anna verw. Ottilie und Kinder nebst allen Hinterbliebenen.

Am 16. Juli 1916 erlitt durch Granatschuß den Heldentod fürs Vaterland, der Jäger

**Herr Curt Grimm.**  
Er war ein tüchtiger pflichttreuer Beamter, welchen wir tief betrauern und ihm ein getreues und ehrendes Andenken für immer bewahren werden.  
Riessa, am 24. Juli 1916.  
**Hafen-Hobel- und Sägewerke.**

Nachdem uns die betäubende Mitteilung geworden, daß der

**Jäger Curt Grimm**  
am 16. Juli 1916 den Heldentod erlitten hat, geben wir hierdurch unsern Trauer über diesen Verlust Ausdruck. Der Gefallene war uns allen infolge seines Fleißes und edlen Charakters ein aufrichtiger und lieber Freund und werden wir seiner stets in Ehren gedenken.  
Riessa, am 24. Juli 1916.  
Geschäftsleitung und Personal der Firma **Hafen-Hobel- und Sägewerke.**

Nach längerem Leiden verschied sanft Sonnabend abends 6 Uhr mein lieber Mann unser treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater und Oheim,  
**der Postsekretär a. D.**  
**Friedrich Hermann Pohle**  
In tiefstem Schmerze zeigt dies nur hierdurch an  
Riessa, den 24. Juli 1916.  
Helene Pohle geb. Rämisch im Namen aller Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet Mittwoch mittag 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr von der Halle aus statt. Beileidsbesuche und Blumenspenden herzlichst dankend abgelehnt.

**Fahrrad-Mäntel,** Schlauche, Gummlösung u. Ventilmummi zu verkaufen  
Gansiastr. 73, 1.  
Räderwagen billig zu verkaufen  
Schulstraße 11.  
Damen-Schürhüchel, Nr. 38, noch wie neu, zu verkaufen  
Schulstr. 15.

Habe noch ein **Büchlein** **Neue** zu Blumen und Kleibern zu billigsten Preisen abzugeben.  
**Ernst Mittag.**

**Inkarnatkleo** neuer Ernte empfiehlt  
**Alfred König,** Großenhainer Straße 3, Feinbrecher 180.

**Salat** räumungshalber sehr billig. Kohlrabi, Schoten, Möhren, Schäl- und Einlegegurken, Tomaten, Fenchel, Weiß- und Schwarzwurzel, Zwiebeln, Wurzelwerk usw. emp. billigst  
**Alwin Stork, Gärtnerrei.**

**Neue Kartoffeln** gegen Bezugsschein, **Weiß- u. Weißkraut** empfiehlt **E. J. S. S. S.**

**Neue Kartoffeln** gegen Bezugsschein verkauft  
**H. Schelle, Schilkenstr.**

**Kartoffeln** gegen Bezugsschein abzugeben  
**Kaiser-Wilhelm-Platz 4.** Täglich frisch gepflückte

**Sauerkirschen** zu verkaufen; auch zentnerweise abzugeben.  
**Karz, Gröba,** Strecker Straße 25.

**Gemüsepflanzen.** Kohlrabi, Rote Rüben, Rot-, Weiß- u. Weißkraut, Porree, Kohl, Rosenkohl, Erdbeerpflanzen in besten Sorten.  
**Alwin Stork, Gärtnerrei.** Morgen Dienstag früh 7. Schellisch. . . Wd. 75 Wfg. 7. Backhollen Wd. 65 Wfg.

**Clemens Bürger,** Bild-, Geflügel- und Fischbandluna. Morgen früh trifft **hochfeiner Schellisch** frisch auf Eis ein.  
**Ernst Schäfer Nachf.** Marinierter und geräucherter **Seringe** empfiehlt **Rödel, Neutweida.**

**Leber-Bezug.** Alle Schuhmacher im Amtsgerichtsbezirk Riessa, welche sich noch nicht angemeldet, haben ihren Betrieb mit Angabe der zurzeit beschäftigten Arbeiter schriftlich od. mündlich beim Obermeister des betreffenden Innungsbezirks vom 24. bis mit 29. Juli 1916 wahrheitsgemäß anzumelden. Gewerbesteuer ist beizubringen. Nach diesem Termin werden Anmeldungen nicht berücksichtigt. Nichtinnungsmitglieder sind in die Annahmelisten anzunehmen.  
**Carl Großmann,** Obermeister. Riessa, 24. Juli 1916.

**Frauenverein Gröba.** Morgen Dienstag, d. 25. Juli **Versammlung** im „Kater“. Der Vorstand.

**Bäcker-Jungung.** Die Mitglieder unserer Innung werden noch hierdurch auf die in der letzten Bäckerzeitung befindliche Einladung aufmerksam gemacht. Fahrgeld wird vergütet.  
Der Gesamtvorstand, **M. Berg.**

Habe noch einen **Posten** **Kinder-Ledertuchschürzen** zu billigsten Preisen abzugeben.  
**Ernst Mittag.**

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

**Zimmer** mit Koch-Gelegenheit, möglicht auf dem Lande, gesucht. Offerten erbeten unter P 780 an das Tageblatt Riessa.

Gut möbl. Wohnung, 1. Stg., 1 Wohn-, 2 Schlafzimmern, Küche mit Bad, entf. Stallung mit Wurschenscheibe, sofort oder später begehbar  
**Röhrestr. 15, gegenüb. 1./68.**

Möbl. Zimmer zu vermieten  
**Wettinerstr. 11, 2. L.**

Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang zu vermieten  
**Gröba, Riessaer Str. 12.** Freundl. Schlafstelle frei  
**Gibstraße 6, p. r.**

**Kinder** zum Kartoffel- u. Rübenjäten sucht  
**Rittergut Zahnshausen.** Arbeitsbeginn um 7 Uhr u. um 1 Uhr. Scharfe Hacken und Messer mitbringen!

**Ein solides Mädchen** zum Bedienen der Gäste wird gesucht.  
**Restaurant Wartburg.** Suche sofort einen

**nüchternen Mann** als Friedhofsdarbeiter. Totenbettmeister **Hieber, Riessa.**

**Klempnergehilfe** wird sofort gesucht.  
**Max Stori,** Baukammerer, Gröba.

**Vertreter** z. Verk. von Cigaretten u. Labalen für sofort ges. **Max Wiersing, Dresden-N., 16.**

**Füchtige Riemenscheiben-**  
**Dreher** gesucht.  
**Max Heypreuther Nachf.,** Eisengießerei, Großenhain i. Sa.

**Ein Lausjunge** gesucht. **Goethestr. 55.**

**2 Jüngere, aktivierte Kontorboten** sucht  
**Zeicherei u. Expedition-Gesellschaft.**

**Verlässliche Person** zum Vertrieb meiner sehr gangbaren Artikel bei hohem Verdienst als Vertreter gesucht. Nur strebsame Leute wollen sich melden. **Karl Gehring, Chemische Fabrik, Ein- und Dinsthal 58.**

**Maschinenmeister** mit Reparaturen sämtlicher im Betriebe befindlichen Maschinen vertraut, zur Zeit in einem großen mechanischen Betriebe tätig, militärfrei, sucht 1. 8. nach hier dauernde Stellung als Maschinenmeister od. ähnlichen Posten. Rangjährige Zeugnisse stehen zu Diensten. Werte Off. mit E 779 an das Tagebl. Riessa.

**1 hochtragende Färje** steht zu verkaufen  
**Riessa Nr. 5.**

Deutscher Generalstabsbericht

vom Sonntag.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 23. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen dem Meer und der Küste haben in einzelnen Abschnitten lebhaftere Feuerkämpfe stattgefunden; in der Gegend von Dichebourg ist eine stärkere feindliche Erkundungsabteilung abgewiesen worden.

Die Stadt Mülheim i. N. und in der Nähe gelegene Dörfer wurden gestern von einem französischen Geschwader mit Bomben besetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Riga wurde heute abends ein feindlicher Angriff im Sperreiter zum Scheitern gebracht.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Oberleitung.

Die Haltung der Neutralen.

Der Asquith hat kürzlich England wieder einmal in höchst ungünstigen Worten als Beschützer der kleinen Staaten geschildert und diese dabei an die „Grenet“ erinnert.

Kürzlich mußte sich der Präsident der Schweizerischen Eidgenossenschaft aus dem Bitterkeit öffentlich über die Rücksichtslosigkeit beschweren, mit der der Vorkriegsverband unter englischer Führung von der Schweiz Ausfuhrverbot auf Ausfuhrverbot gegen Deutschland zu erweisen sucht.

Deutschland muß sich unter solchen Umständen fragen, ob es gegenüber den neutralen Staaten länger die bisherige weitsichtige, vielleicht zu weitläufige Rücksichtnahme auf deren Interessen fortsetzen kann.

Proteste der Neutralen.

In Haag hat eine von etwa 200 Rednern besetzte Versammlung der Neutraleervereinigung für die niederländische Heringsfischerei stattgefunden.

Der den geopferten wichtigsten Kampfmitteln der Briten und Franzosen voll entsprechende Mißerfolg der Schlacht an der Somme hat notwendigerweise auf einer Atempause geführt.

der Grundlage des durchschnittlichen Jahresverdienstes stehen. Der Vorsitzende sagte, man müsse gegen die entwürdigende Behandlung, durch die der niederländischen Heringsfischerei der freie Fischfang auf der freien Nordsee verboten werde, kräftig Einspruch erheben.

Das Staatsdepartement in Washington hat den amerikanischen Botschafter in London beauftragt, Erkundigungen einzuziehen, welche amerikanische Firmen aufgrund des Gesetzes über den Handel mit dem Feinde auf die britische schwarze Liste gesetzt worden sind, und welche Gründe dafür maßgebend waren.

„Apo Dagligt Allehanda“ erzählt, daß die securitätsmäßigen Behörden den vollständigen Plan eines wirkungsvolleren Bewachungsabkommens erwarren, besonders an der nördlichen Seite, wo russische Kriegsschiffe in letzter Zeit ungenügend auf brutale Art wie Herren im eigenen Lande hausten.

Neue vergebliche Anführung der Engländer.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die schweren Mißerfolge des Maasankurses vom 20. Juli haben die Franzosen — wenigstens vorerst — zu einem Anhalten in ihren Durchbruchversuchen genötigt; sie beschränkten sich auf Einzelangriffe, die von uns abgewiesen wurden.

An der Maasfront kam es in den letzten Tagen wieder zu neuen Kämpfen, bei denen die Franzosen vergeblich vor, südlich Dorf Damou (am Rande des Woeyre) konnten wir unsere Linien in Richtung des Schöfles Dicourt weiter vorrücken.

Die Russen machten wiederum stärkere Anstrengungen, unsere Front südlich Riga einzubringen; sie holten sich nur neue blutige Verluste. Auch ihre Verluste, den Strich bei Vereckezko zu forcieren, mißglückten; unsere unlangst an diesem Abschnitt zurückgenommenen Kräfte konnten sich im wesentlichen ungekört in ihren neuen Stellungen festsetzen.

In Vorderasien wurde den Russen nun auch der Weg nach Wolui versperrt; ihre dort vorgegangenen Kräfte wurden über Rewandus (etwa halbwegs der Grenze) zurückgedrängt.

Die Atempause an der Somme.

Der den geopferten wichtigsten Kampfmitteln der Briten und Franzosen voll entsprechende Mißerfolg der Schlacht an der Somme hat notwendigerweise auf einer Atempause geführt. Wenn man nicht auch noch die starken zurückgeworfenen Reserven zum Angriff selbst verwenden wollte.

Sie bekleben sie aber auch in einer Art, die selbst vom Feinde bewundert wird. Lobesverachtung und elterne Ruhe waren in diesen bösen Wochen auch das einzige Mittel, gegen so wohlgerüstete Uebermacht zu bestehen.

Die glücklichen Ansichten der Zentralmächte.

Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ schreiben zur Kriegslage: Der zweite Hauptschlag der englisch-französischen Offensive ist nun, ohne nennenswerte Erfolge gebracht zu haben, vorüber, auch im Osten ist der Vorkurs der Russen abgewiesen.

Der Österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 22. Juli 1916: Russischer Kriegsschauplatz: Von gestern auf heute keine Veränderung. In der Bukowina blieben Anstrengungen des Feindes, sich des Berges Capul zu bemächtigen, abermals erfolglos.

Italienischer Kriegsschauplatz: Mehrere Abschnitte der Tiroler West- und Ostfront haben gestern unter lebhaftem feindlichen Geschützfeuer.

Südlicher Kriegsschauplatz: An der unteren Sojusa Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 23. Juli 1916: Russischer Kriegsschauplatz: Südlich von Tatarow durch einen starken russischen Vorstoß, nahmen wir die auf dem Magura kämpfenden Truppen gegen den Karpaten-Hauptkamm zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz: Nach einigen Tagen einer den Verhältnissen entsprechenden Ruhe kam es gestern an der Frontstelle des Val Sugana wieder zu sehr heftigen Kämpfen.

Südlicher Kriegsschauplatz: Unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Amtlich wird aus Konstantinopel vom 22. Juli gemeldet: An der Front keine Veränderung. Die andauernde Hitze lähmte besonders im Abschnitt von Jellahie die beiderseitige Tätigkeit.

Die Russen machten wiederum stärkere Anstrengungen, unsere Front südlich Riga einzubringen; sie holten sich nur neue blutige Verluste. Auch ihre Verluste, den Strich bei Vereckezko zu forcieren, mißglückten; unsere unlangst an diesem Abschnitt zurückgenommenen Kräfte konnten sich im wesentlichen ungekört in ihren neuen Stellungen festsetzen.

# Die feindlichen Heeresberichte.

## Der amtliche russische Bericht

Vom Freitag nachmittags besagt: Westfront: An der Duna dauert der lebhafteste Artilleriekampf an. Im Raume nördlich des Zusammenflusses von Star und Uva stehen unsere Truppen erneut gegen den Feind vor. Er wurde aus dem Dorfe Werben und seinen vorbereiteten Stellungen südlich davon geworfen. Auf der Verfolgung des geschlagenen Gegners beendeten sich unsere Truppen der Star-Übergänge. Der Feind ging auf die Höhen bei Berehatsko zurück. Im Raume von Berehatsko hat sich ein Kampf entwickelt. Bis jetzt sind an Gefangenen 50 Offiziere und mehr als 1800 Soldaten gezählt. Bei diesen Kämpfen fand der tapferste Regimentskommandeur Oberst Zatarow den Heldentod. Bei Beginn der Operationen Anfang Juni a. S. hatte sich der Oberst Zatarow bei Kozin südwestlich Dubno ganz besonders ausgezeichnet. An der Spitze seines Regiments ging er unter unerbittlichem feindlichem Feuer rasch entschlossen durch den Fluß, griff den Feind an und zwang ihn zu regelloser Flucht. — Kaukasusfront: Im Raume von Dzialik gewannen unsere Truppen wieder Gelände und brachten einen Offizier und 63 türkische Soldaten als Gefangene ein. Die Stadt Gamsichane an der Straße Trabzon—Tranghlan wurde nach Kampf von uns genommen. Nordwestlich der Stadt Keltik-Giftlid (60 Kilometer westlich Dairuz) sind wir 30 türkische Offiziere, einen Regimentsarzt und 400 Soldaten. Außerdem nahmen wir den Tücken einige Trainkolonnen weg. Ein feindlicher Angriff im Raume östlich von Kewandus wurde abgeschlagen.

Am 21. Juli abends: Westfront: Nachdem die tapferen Truppen des Generals Sacharow alle Schwierigkeiten beim Passieren des sumptigen Apolates unter konzentrischem Feuer des Feindes überwunden hatten, warfen sie den Feind, von dem Teile bereits in Auflösung zurückgingen. Unsere Artillerie beschießt beständig die zurückgehenden feindlichen Kolonnen. Diejenigen Truppen, die die Uva überdritten, machten gestern 1000 Gefangene und erbeuteten 10 Maschinengewehre und vier Geschütze, davon drei mit Bespannung. Die Gefangenenzahl wächst. Nach ergänzenden Berichten übersteigt die Anzahl der in den Kämpfen am 20. Juli bei dem Ubergang über den Star nördlich der Einmündung der Uva und weiter auf dem linken Star-Ufer gemachten Gefangenen ganz erheblich die im Morgenbericht gemeldete Zahl. Bis jetzt wurden 2317 Soldaten und 75 Offiziere gefasst, außerdem erbeuteten wir eine große Menge Maschinengewehre und drei Geschütze. Am 20. Juli in der Gegend von Palevutna (4 Kilometer südwestlich Simpolung) vertreiben wir den Gegner von einem Gebirgszuge, machten 3 Offiziere, 155 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Seit dem Kampfe am 16. Juli auf dem Nordufer der Uva erbeuteten wir außer der bereits in den vorhergehenden Berichten gemeldeten Gefangenenzahl und Beute, 49 Maschinengewehre, 21 Bombenwerfer, und Minenwerfer, dazu 80 Ästen mit Minen und Bomben, 60 Geschützfässer, 68 Ästen mit granatierter Maschinengewehr-Munition, drei Artilleriemunitionsdépôts, von denen eines allein 35 570 Geschosse verschiedener Kaliber enthält, ferner 5290 Granaten, eine ungeheure Menge Gewehrpatronen, ebenso vier Schrotwaffen, die Instrumente einer Feldmusikapelle, Feldküchen und eine große Menge Hindernis- und Telephonbrücken nebst anderen Kriegserbeuten.

Am 22. Juli: Westfront: Auf dem linken Ufer der Uva dauern die Kämpfe gegen deutsche Truppen an. In der Gegend des Dorfes Marinsk (11 Kilometer nördlich Smogon) gelang es uns durch einen erfolgreichen nördlichen Durchbruch, einen Teil eines feindlichen Grabens annehmen. Deutsche schwere Artillerie beschoß den Abschnitt östlich von Baranowitsch äußerst heftig. Südlich der Uva warfen unsere Truppen den Feind weiter zurück. Sie gingen über den Flecken Berehatsko vor und gewannen weiter nach Westen Gelände. Die Truppen des Generals Sacharow haben am 20. und 21. Juli 500 Offiziere, darunter einen General und einen Oberst und über 12000 Soldaten gefangen genommen, so daß die Gesamtzahl der im Laufe der Operationen seit dem 16. Juli gemachten deutschen und österreichischen Gefangenen einschließlich der Offiziere 20 000 beträgt. Die Zahl der erbeuteten Geschütze und Maschinengewehre wird erst festgestellt. In der Gegend der Dörfer Werben und Plaszewo (5,5 Kilometer südlich Werben) auf dem rechten Star-Ufer, südlich der Einmündung der Uva, wurde das 13. österreichische Landwehrregiment umzingelt. Das ganze Regiment ergab sich. — Galizien: In der Gegend des Dorfes Woschta (6,5 Kilometer südlich Zatarow) an der Straße Delatin—Mazamoras—Sajer entziffen wir dem Feinde gestern einige Höhen, machten Gefangene und erbeuteten drei Maschinengewehre. In derselben Gegend westlich Jarzenca (9 Kilometer südwestlich Delatin) nahmen wir eine österreichische Kompanie mit Maschinengewehren gefangen. — Kaukasus: Im Küstengebiet des Schwarzen Meeres warfen unsere Truppen die Türken aus einer Reihe von ausgebauten Stellungen westlich Platana und kamen einige Werst in der Richtung auf den Jol (Rück 20 Kilometer westlich Platana) vorwärts. Unter den dort gemachten Gefangenen befindet sich Jia-Bey, der Kommandeur des 1. gemischten Regiments und Freischarenführer mit seiner Fahne seiner Kanale. Ferner Heilen und Handgranatenlager in die Hände. Bei der Eroberung von Gamsichane, in dessen Umgebung sich verlässliche Silberbergwerke befinden, machten wir Gefangene und erbeuteten Geschütze und ein Feldlager. Nordöstlich Kalkid—Chitlik nahmen unsere Truppen bei ihren Angriffen 7 Offiziere und 120 Marsch gefangen. Die Gefangenenzahl wächst noch immer. Tags zuvor hatten wir in derselben Gegend zwei Feldlazarette des 15. türkischen Armeekorps mit sämtlichem Personal, Kranken und Verwundeten weggenommen, unter denen sich der Kommandeur des 28. Regiments befindet.

Am 22. abends: Westfront: Am linken Ufer der Uva hatten wir mehrere heftige Zusammenstöße mit dem Gegner. Unsere Streitkräfte drangen an mehreren Stellen in die feindlichen Werke der ersten Linie ein. Das beiderseitige Artilleriefeuer war heftig. Auf dem linken Ufer der Uva in der Gegend des Dorfes Gumiazge östlich Gorochow führten unsere Patrouillen einen kühnen Erkundungsvorstoß aus, bei dem sie eine deutsche Wache von einem Offizier und 42 Mann gefangen nahmen. — Kaukasusfront: Im Fortgang der Offensive besetzten unsere Truppen Ardafa, 20 Werst nordwestlich Gamsichane und machten 16 Offiziere und 26 Marsch mit drei Maschinengewehren zu Gefangenen. Unter den Gefangenen befindet sich der Kommandeur des 29. Regiments.

## Am 21. Juli: nachmittags: Südlich der Somme unternahm die Deutschen gegen Abend einen Gegenangriff auf die neuen französischen Stellungen südlich von Concourt. Das deutsche Bataillon, das den Sturmangriff machte, wurde vom Sperrfeuer und Maschinengewehrfeuer gefaßt und stutete, nachdem es sehr schwere Verluste erlitten hatte, in Unordnung zurück. Die Nacht war auf beiden Seiten der Somme ruhig. In der Gegend von Chaulnes wurde eine starke deutsche Artillerie, die sich den Höhen südlich von Raucourt zu nähern versuchte, mit dem Bajonett zurückgeschlagen. Südlich

Soissons und Reims drangen französische Erkundungsabteilungen nach Sprengung einer Mine in einen deutschen Schützengraben nordöstlich von Verdun ein und säuberten ihn mit Handgranaten. An der Front vor Verdun war die beiderseitige Artillerie in der Gegend von Chantancourt und Fleury sehr tätig. Im Wasgenwalde wurde ein Angriffsvorstoß nach heftigem Geschützfeuer nördlich von Willenbach völlig zum Scheitern gebracht. — Flugwesen: Am 20. und in der Nacht zum 21. Juli haben französische Kampfgeschwader mehrere wichtige Punkte der deutschen Front, vor allem den Bahnhof von Conflans, Mars-la-Tour, Longunon, Brienneles und die Begekrüzung von Som mit zahlreichen schweren Geschossen beworfen. Da die offenen Städte Baccarat und Luneville erneut am 17., 18. und 19. Juli von deutschen Flugzeugen bombardiert worden sind, die übrigens dort nur Sachschaden hervorbrachten, so ist dafür für künftige Vergeltungsmaßnahmen Kenntnis genommen worden.

Am 21. Juli abends: Dem Berichte von heute nachmittags ist nichts hinzuzufügen. Flugwesen: Ein deutsches Flugzeug warf heute früh Bomben auf Belfort. Der Sachschaden ist unbedeutend. — Belgischer Bericht: In dem Abschnitt südlich Neuvort und in der Umgebung von Dinuinden ist die Tätigkeit der Artillerie auf beiden Seiten wenig lebhaft gewesen. Die belgischen Batterien haben auf die deutschen Arbeiten bei Ebenrate ein Berührungfeuer eröffnet, das noch andauert.

Am 21. Juli abends: Zwischen Ost und West zerstreuten die Franzosen eine starke deutsche Erkundungsabteilung in der Gegend von Mousinious Louvent. In den Regionen brachten die Franzosen eine Platterre zur Entzündung und schlugen einen Handstreich der Deutschen gegen einen kleinen Posten bei Nille Morie ab. Auf dem rechten Ufer der Maas heftete Bombardement in den Abschnitten von Fleury und von Frankfurt. Südlich von Domleur schickte ein deutscher Angriff im Feuer. In den Bataillen griffen die Deutschen nach heftiger Beschließung um 11 Uhr nachts nordwestlich von St. Die an. Sie wurden unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. — Flugwesen: Ein französisches Kampfgeschwader bombardierte gestern dreimal den Bahnhof Metz-Sablon und warf 115 schwere Geschosse auf die Gebäude und den Bahntrass, wo großer Schaden festgestellt wurde. Ein deutsches Flugzeug griff das Geschwader an. Das Flugzeug wurde zum Absturz gebracht. Ein französisches Flugzeug wurde wegen einer Beschädigung landen und ist nicht zurückgekehrt. Heute früh warf ein deutsches Flugzeug Bomben auf Belfort. Keine Verluste und kein Schaden.

Am 21. Juli abends: Am rechten Ufer der Maas erzielten wir einige Fortschritte in der Gegend von Fleury. Wir machten 70 Gefangene. Von der übrigen Front ist kein wichtiges Ereignis zu melden. Entgegen der Werbung des Berichtes von heute nachmittags sind alle französischen Flugzeuge, die an der Beschließung des Bahnhofes von Metz-Sablon beteiligt waren, in unsere Linien zurückgekehrt.

## Am 21. Juli: nachmittags: Südlich der Somme unternahm die Deutschen gegen Abend einen Gegenangriff auf die neuen französischen Stellungen südlich von Concourt. Das deutsche Bataillon, das den Sturmangriff machte, wurde vom Sperrfeuer und Maschinengewehrfeuer gefaßt und stutete, nachdem es sehr schwere Verluste erlitten hatte, in Unordnung zurück. Die Nacht war auf beiden Seiten der Somme ruhig. In der Gegend von Chaulnes wurde eine starke deutsche Artillerie, die sich den Höhen südlich von Raucourt zu nähern versuchte, mit dem Bajonett zurückgeschlagen. Südlich

Das neutrale Bureau meldet am 21. Juli: General Saig berichtet, daß die Schlacht zwischen der Letzt-Schance und dem westlichen Teile des Waldes von Delville ununterbrochen fortbauert. Nördlich der Linie Barzin—Longueval sind die britischen Truppen bis zum Walde von Fourcaux vorgedrungen, aus dem sie den Feind vertreiben. Während der Nacht unternahm der Feind nach einer ausgiebigen Beschließung mit Gasgranaten einen Gegenangriff, wobei es ihm gelang, wieder in den nördlichen Teil des Waldes einzubringen. Aber es glückte ihm nicht, unsere Truppen aus dem südlichen Teile des Waldes zu vertreiben. — Grazer Bericht: General Saig meldet verhältnismäßig Nachschüsse des Kampfes im hauptächlichsten Kampfgebiete. Der Feind drang an einem Punkte in unseren Schützengraben an der Schanze Reitzig ein, wurde aber sofort herausgetrieben. Die allgemeine Lage ist unverändert. Die Flieger setzten gestern bei schönem Wetter ihre erfolgreichen Angriffe auf Punkte von militärischer Wichtigkeit fort. Die feindlichen Flieger waren bis zum Abend unaktiv. Dann kam es zu vielen Kämpfen hinter den deutschen Linien. Eins unserer Angriffsgeschwader traf mit elf deutschen Flugzeugen zusammen, von denen drei abgeschossen wurden, eins davon in Flammen. Ein anderer Kampf zwischen vier britischen und sechs deutschen Fliegern dauerte 45 Minuten. Ein Flieger wurde abgeschossen, ein anderer in Feuer schwer beschädigt. Die übrigen vier brachen das Gefecht ab. Während zahlreicher anderer Luftkämpfe wurde ein fünftes deutsches Flugzeug zum Landen gezwungen. Unsere Gesamtverluste während des Tages betragen ein Flugzeug. Es ist jetzt festgestellt, daß der Sturm des Feindes auf das Waldgebiet von Delville auf einer Front von 2000 Yards am 18. Juli von wenigstens 13 Bataillonen unternommen wurde, die hier verschiedenen Divisionen angehörten. Die feindlichen Verluste waren entsprechend groß.

Am 22. Juli: Heute ist nichts Wichtiges zu melden. Unsere Flieger zerstörten gestern sechs feindliche Flugzeuge und zwangen verschiedene andere, in beschädigtem Zustande zu landen. Ein englisches Flugzeug wurde durch Geschützfeuer abgeschossen, zwei andere werden vermisst.

## Am 22. Juli: heute ist nichts Wichtiges zu melden.

Am 22. Juli: Südlich der Somme unternahm die Deutschen gegen Abend einen Gegenangriff auf die neuen französischen Stellungen südlich von Concourt. Das deutsche Bataillon, das den Sturmangriff machte, wurde vom Sperrfeuer und Maschinengewehrfeuer gefaßt und stutete, nachdem es sehr schwere Verluste erlitten hatte, in Unordnung zurück. Die Nacht war auf beiden Seiten der Somme ruhig. In der Gegend von Chaulnes wurde eine starke deutsche Artillerie, die sich den Höhen südlich von Raucourt zu nähern versuchte, mit dem Bajonett zurückgeschlagen. Südlich

## Weitere Kriegsnachrichten.

### Das Resultat der Londoner Finanzkonferenz.

Das römische Finanzblatt „Economia d'Italia“ berichtet: Die in London vereinigten Finanzminister der Verbündeten hätten die Aufnahme einer internationalen Anleihe von 20 Milliarden Franken in Gold beschlossen. Der Anteil für Frankreich betrage 4 Milliarden, derjenige für Italien 2, Milliarden.

### Generalfeldmarschall Kronprinz Rupprecht.

Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich, daß der König von Bayern den Kronprinzen zum Generalfeldmarschall ernannt und ihm hieron in einem herrlichen Telegramm Mitteilung gemacht hat. Gestern abend ist der Prinz in Begleitung des Kriegsministers Freiherrn von



## Englische Verluste.

Die Verlustlisten vom 19., 20. und 21. Juli enthalten die Namen von 78, 147 und 410 Offizieren, davon sind im ganzen 184 gefallen.

## Amerikanische Krieger-Verluste.

Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Ein Telegramm der „New York Times“ aus Philadelphia besagt, daß die Kriegsbestellungen in den Vereinigten Staaten ungefähr 600 Millionen Pfund Sterling betragen und daß auf diese Weise Geschäftsunternehmen und Multimillionäre in kurzer Zeit geschaffen worden sind aus Leuten, welche ohne große Anstrengungen das Geld in ihre Taschen fischen sehen. Die größten Abschlüsse machte die Bethlehem Steel Co., denn sie hat den größten Auftrags. Ihre Fabriken übersteigen noch an Umfang und Leistungsfähigkeit die von Krupp und dabei werden die Anlagen noch beständig vergrößert. So wird eine Fabrik am 1. August vollendet sein, und alsdann werden tausende von Rifen wöchentlich hergestellt werden, die von innen und außen bemalt sind, um das Rosten der Schrapnelle zu vermeiden und es möglich zu machen, daß die Schrapnelle unbestimmte Zeit hinter der Front aufbewahrt werden können. Die Bethlehem-Works verfertigen pro Monat etwa 350 000 Granaten jeder Größe. Die Dupont-Pulvergesellschaft ist die zweitgrößte Granatmachende. Sie hat Bestellungen zu einem Gesamtbetrag von 80 Millionen Pfund Sterling abgeschlossen. — Die „Morning Post“ behauptet, daß diese Fabriken nicht nur für die Alliierten, sondern auch für Deutschland liefern, da 115 472 Pfund Toluol von New York nach Schweden gegangen seien. Toluol aber werde zur Herstellung von Sprenggranaten benutzt, und es sei bekannt, daß Schweden über die Baltische See einen lebhaften Handel mit Deutschland unterhalte.

## Zur Abfahrt der „Deutschland“

Die „Times“ meldet aus Washington 20. Juli: Die Rückladung der „Deutschland“ besteht nach deutschen Angaben aus 400 To. Kaffee, 300 To. Gummi und gewissen Mengen Kaffee und Schwefelsäure. Der Brutto von der „Deutschland“ wird hierbleiben, um über den Bau ähnlicher Unterboote zu verhandeln. Dem „Daily Telegraph“ wird aus New York berichtet, daß die „Deutschland“ auf der Blaureise einen großen Goldbetrag mitführen wird. Die Philadelphia-Marine-Company hat, wie verlautet, die Versicherung des Geldes gegen Kriegsgefahr um 8 bis 10 Prozent des Wertes übernommen. — Bürgermeister Beckton und andere städtische Beamte sowie der deutsche Konsul Graf Bernstorff beabsichtigen das Unterseeboot „Deutschland“ zu Ehren des Kapitan König gegebenen Essen bei. Einige von der Besatzung der „Deutschland“ besuchten Washington. Sie wurden beim stellvertretenden Marineattaché Franklin Roosevelt empfangen, der sich mit ihnen in deutscher Sprache unterhielt und sie zu ihrer Tat beglückwünschte.

Nach einer Washingtoner Meldung des „Corriere della Sera“ ist die Abfahrt der „Deutschland“ hinausgeschoben worden. Seit Freitag liegt ein kleiner unanfechtlicher englischer Dampfer neben der „Deutschland“ verankert. In Amsterdam vorliegende Meldungen aus London besagen, daß England in der Nordsee und im Kanal umfangreiche Aufstellungen trifft, um den Verkehr der deutschen Handelsboote zu verhindern.

## Russische Verwaltung im besetzten Galizien.

Petersburger Zeitungen melden, das Reichsratsmitglied Trepow, der früher Generalgouverneur in Kiew und zuletzt Vorherrscher eines besonderen Ausschusses im Kampfe gegen die deutsche Vorherrschaft war, wurde zum Generalgouverneur der eroberten Gebiete in Galizien und in der Bukowina ernannt. Auffällig ist, daß der vormalige Gouverneur in Galizien Graf Wobrowski nicht wieder mit diesem Amte betraut wurde. Aufseher ist auch die Regierung mit den berechtigten Verwaltungsmassnahmen dieses Kommissars unzufrieden gewesen. Laut Moskauer Zeitungen wurde anstelle Trepow das Reichsratsmitglied Stchinsky zum Vorsitzenden des Ausschusses zum Kampfe gegen die deutsche Vorherrschaft ernannt. Stchinsky ist ein alter Freund Stürmers und gilt als Reaktionär reiften Wassers.

## Unterdrückung von 1 Million Verwundeten aller Wachtregimenten in Dänemark.

Wie das kopenhagener Blatt „Socialdemokraten“ erzählt, wird die Unterdrückung von 1 Million Verwundeter aller Wachtregimenten in Dänemark beabsichtigt. Je ein Barackenlager der Hilerød (Nordseeland) und Widborg (Nordseeland) ist geplant. Dänemark wird wahrscheinlich die Wundetenunterdrückung sehr billig oder gar ganz unentgeltlich anbieten. Die Untoten sollen durch eine dänische Nationalversammlung gedeckt werden, und an der vorausgesetzten Beteiligung der durch Kriegsgewinne bereicherten Verlorenen. Von der Sammlung werden insgesamt 4 Millionen Kronen erwartet. Der Gedanke findet lebhaften Anklang.

## Ein Tod aus Feindesmund.

In seiner Ausgabe vom 6. Juli schreibt das russische Blatt „Nischnje Golomo“ in einem Aufsatz über das Verhalten der Kriegsgefangenen in Russland: Bei den deutschen Soldaten geht auch in der Gefangenschaft alles auf Kommando, gemessen, genau und ordentlich; allen Forderungen folgen sie sich, aber ihr Aussehen ist erdort und häßlich. Die Deutschen müssen streng überwacht werden, weil sie gern entfliehen; nur ungern geben sie sich gefangen. Mit dieser Beurteilung können unsere braven Soldaten zufrieden sein.

## Verfente feindliche Dampfer.

Lloyds Bureau meldet aus Algier: Der britische Dampfer „Wolf“ ist von einem Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet. Wasas meldet: Die englischen Dampfer „Raarun“ und „Orangemoor“ sind im Mittelmeer versenkt worden. Die Besatzungen beider Schiffe sind in Alger angekommen. In der verflochtenen Woche wurden in Marseille aus Algier und anderen Mittelmeerhäfen täglich Verlastungen größerer und kleinerer Dampfer gemeldet. In Algier haben sich gegenwärtig ungewöhnlich zahlreiche Matrosen verschiedener französischer, englischer und anderer Verbandsstaaten.

## Die gekohlenen deutschen Dampfer.

Lloyds meldet aus Delagoa Bai, daß die Ausbesserungsarbeiten an den von den Portugiesen geraubten deutschen

Dampfern fortzudringen. Der Dampfer „Ota Boermann“ sei bereits in Dienst gestellt. Die Dampfer „Admiral“ und „Eben“ haben kurze Probefahrten gemacht.

Nach einer Mitteilung des holländischen Gesandten in Athen hat die portugiesische Regierung auf das im Hafen von Mormugao (Portugiesisch Indien) liegende österreichische Dampfschiff „Vorwärts“ beschlagnahmt.

### Angeblüche Verluste der deutschen Marine.

Im Unterhause wurde mitgeteilt, daß die Engländer bis jetzt 136 Offiziere und 2058 Mann der deutschen Marine zu Gefangenen gemacht hätten. Unterstaatssekretär Max Namara teilte mit, daß der deutsche Landboot-Minenleger „U 5“ auf der Themse ausgesetzt wird.

### Spanien baut 15 U-Boote.

Der Kreuzer „Cobremadura“ fährt nach Amerika ab, um als Leubung ein Unterseeboot entgegenzunehmen. Dort, wie in Italien und Cartagena, werden je drei andere Unterseeboote für Spanien konstruiert. Spanien wird bald 15 besitzen. Das Personal wird augenblicklich ausgebildet.

### Amerikanischer Bericht über die Stageraffschlacht.

Aus New York wird berichtet: Kapitän Sims, der Kommandant des Schlachtschiffes „Albatross“, hat auf Geheiß des Marine-Sekretärs Daniels einen Bericht über die Seeschlacht am Stageraff niedergeschrieben. In diesem Bericht soll ein Urteil über die Führung der beiden Flotten abgegeben werden sein, daß für einen der beiden Gegner unglücklich lautet. Da nun Präsident Wilson den Offizieren des Landheeres wie der Flotte unterlag hat, Kommentare zu liefern, welche eine der beiden kriegführenden Parteien verletzen könnte, ist es unwahrscheinlich, daß dieser Bericht in vollem Umfang veröffentlicht werden wird.

### Große russische Offiziersverluste.

Der Generalmajor Richter hatter des „U 5“ berichtet von der Untertunier Grenze: Der Offiziersmangel macht sich in der russischen Armee immer empfindlicher bemerkbar. Bei Kambalung wurden während der letzten Tage zehn höhere Offiziere begraben. Ein General wurde in einem Metallfarg nach Cherbowitz gebracht.

### Stasowows Rücktritt.

Die Petersb. Telegram-Agentur meldet: Ministerpräsident und Minister des Innern Stasow ist zum Minister des Auswärtigen ernannt worden und behält den Vorsitz im Ministerrat. Justizminister Stasow wurde zum Minister des Innern, der ehemalige Minister des Innern

Makow zum Justizminister ernannt. Dem Minister des Auswärtigen Stasow wurde der Rücktritt in Genehmigung seines Gesuches bewilligt.

### Keine Brandstiftung in Tatoi?

Neue französische Meldungen aus Athen besagen, daß die unter dem Verdacht der Brandstiftung, in Tatoi verhafteten Personen freigelassen wurden, da die Ursache des Brandes doch auf Zufall beruhe.

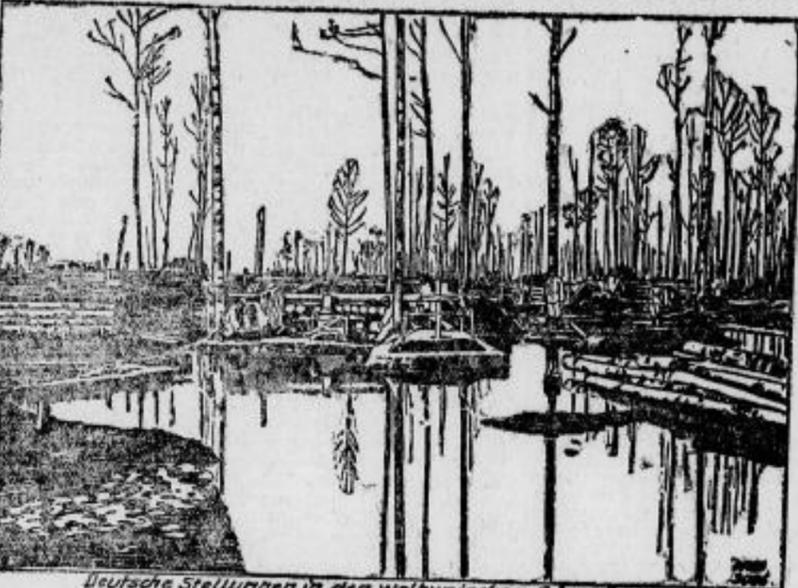
### Englische Schmerzen und Sorgen.

Im Oberhause fragte der Herzog von Rutland, ob die Regierung beabsichtige, sofort eine Vorlage einzubringen, die dem Admiral Sir John Jellicoe sowie den Offizieren und Mannschaften der Großen Flotte für den Sieg bei Jütland den Dank des Parlaments ausdrückt. Der Redner sagte, viele verwundete Seeleute, die bei Jütland in anderen Seebäfen gelandet wurden, seien von Publikum ausgehört und ausgepfiffen worden. Den Offizieren, die in Jütland und anderen schottischen Häfen landeten, hätten die Droschkentreiber, die sie nach Hause fuhren, zu ihrer Niederlage ihr Beileid ausgesprochen. Das sei im wesentlichen die Folge der unglücklichen ersten Mitteilung der Admiralität über die Schlacht gewesen. Das Parlament sollte jetzt der Flotte seine Anerkennung ausdrücken. Lord Crewe antwortete im Namen der Regierung, niemand zweifle jetzt, daß die Schlacht etwas anderes als ein Erfolg für England gewesen sei. Aber die Regierung halte es für richtig, eine förmliche Dankagung des Parlaments aufzusetzen. Lord Bampfylde beantragte eine vollständige Untersuchung über die gesamte Führung des Feldzuges in Mesopotamien, besonders mit Rücksicht auf die Vorbereitungen für die Beförderung und Versorgung der Verwundeten. Der Redner sagte, die Kritik des Generals Townshend sei so verärgert und unzulänglich gewesen, daß er sie getrost den Türken hätte übergeben können. Bei einer Schlacht habe die telephonische Verbindung gefehlt. Am 21. Januar, als alles darauf ankam, daß die Truppen über den Fluß gesetzt wurden, hätten die Planiers kein Gerät zum Brückenbau gehabt. Lord Crewe sagte, die Regierung sei bereit, eine Untersuchung anzustellen. Lord Cromer wies darauf hin, daß die militärischen Reformen, die Lord Ritchener als Oberkommandierender in Indien durchgeführte, ungünstige Folgen gehabt hätten, die sich in diesem Kriege zeigten. Ritchener habe den Fehler gemacht, daß er sich über die indischen Fragen eine bestimmte Meinung gebildet hatte, bevor er nach Indien ging. Das Ergebnis seiner Reformen sei äußerst unglücklich gewesen.

Die Vorgänge in Mesopotamien enthielten die vollständige Rechtfertigung der Haltung, die der damalige Vizekönig von Indien Lord Curzon einnahm. Das Haus nahm den Antrag des Lords Bampfylde an, eine Untersuchung über Mesopotamien anzustellen. Die Times schreiben im Beizartikkel über die Unterhausedebatten: Das Dardanellenabenteuer ist vorbei. Aber die Dinge am Tigris sind jetzt von der größten Wichtigkeit. Unsere Truppen stehen noch im Felde. Es ist nur aus dem Grund zu der Annahme, daß sie noch immer unter unbilliger und ganz unverschämter Mißwirtschaft leiden. Die dafür verantwortlichen Personen befinden sich noch immer an leitender Stelle. Kein Angehender liegt vor, daß angehandeltensfähigkeit, die einen General in Frankreich in 24 Stunden beiseite hätte, verhindert worden wäre, weiteres Unheil anzurichten. Schlimm ist noch, daß weder die Regierung in Indien noch ein Ministerium in England endgültig die Verantwortung übernommen hat. Dieser Chaos und seine unerschütterlichen Folgen betreffen seit mehr als einem Jahre. Jeder Besserungsveruch ist bisher gescheitert.

### Ein holländisches Orangebuch.

Die holländische Regierung hat ein ausführliches Orangebuch herausgegeben. Es werden darin zunächst die zahlreichen Proteste und Korrespondenzen veröffentlicht, die die Regierung der Niederlande mit England über die völkerrechtswidrigen Behandlungen zur See geführt hat. So hätte die englische Regierung am 21. Oktober 1915 verfügt, daß der neutrale und feindliche Charakter eines Schiffes nicht mehr durch die Flagge bestimmt werden soll, die es befreit ist, zu führen, sondern daß in Zukunft die britischen Vorgesetzten die Entscheidung nach Regeln und Prinzipien treffen würden, welche vor der Londoner Seerechtskonvention gegolten hätten. Es folgt dann der Gedankenaustausch über die deutschen Minensubmarineen der Doggerbank, die langen Korrespondenzen über die Verwundeten und die „Tubantia“ bringen nichts Neues. Am Schluß der „Tubantia“-Korrespondenz heißt es in dem Orangebuch, die niederländische Regierung hält es für ihre Pflicht, nichts zu unterlassen, was in dieser Angelegenheit Licht bringen könne. Sie bleibt auf ihrem bereits dargelegten Standpunkt und habe über verschiedene Punkte noch Informationen von der deutschen Regierung erbeten. Einen interessanten Abschnitt in diesem Buche bildet die dramatische Telegrafenkommunikation über den Austausch invalider Kriegsgefangener über Holland. Wegen der stets größer werdenden Gefahr für die Schifffahrt in der Nordsee kühlte sich die niederländische Re-



Deutsche Stellungen in den lithuanischen Sümpfen.



Schweres englisches Schützgeschütz in Feuerstellung an der Westfront.

## Das Flaggenlied.

Roman aus der Gegenwart von Alex von Bogy.  
12. Fortsetzung.

Nach einflussigem, ununterbrochenem Verhöre war sie so erschöpft, daß sie sich kaum noch aufricht zu halten vermochte und ihr die Stimmen der beiden Herren nur noch wie aus weiter Ferne zu kommen schienen. Sie wollte gerade um einen Stuhl und etwas Wasser bitten, da sagte plötzlich der Richter Salway langsam und nachdrücklich: „Nun ist ein neuer Zeuge gegen Sie aufgetreten, der Sie belastet. Er hat wiederholt Gelegenheit, Sie in den Klippen zu beobachten.“  
Wiese horchte auf, und als der Richter sah, daß er ihre Aufmerksamkeit erregt hatte, fuhr er rasch fort: „Er ist Holländer! Sein Name ist Jaen Terlinden!“  
Pflüch hatte Wiese das Gefühl, als schwinde der Boden unter ihren Füßen. Dann schwand ihr die Sinne. Ihr war, als läge sie am Strande im heißen Sande und die Wellen rauschten herauf und riefelten mit weidlichem Rischen wieder zurück. Und dann nichts. Wühlich berührte etwas Kaltes ihre Stirn, und der scharfe Geruch englischen Salzes ließ sie aufwachen. Erschrocken richtete sie sich auf und sah sich um wie eine, die aus tiefem Schlaf sich aufgeschreckt wurde. Sie sah sich in einem düsteren Lehnstuhl sitzen, und zu ihr herab blickte sie das unangenehme Gesicht des jüngeren Richters, neben ihm Hans Salway.  
„Warum wurden Sie ohnmächtig?“ fragte er und sah Wiese durchdringend an.  
Sie schlich langsam mit der Hand über die Stirn, als suche sie sich zu bestimmen.  
„Ohnmächtig? Was ist das?“ fragte sie mit matterm Vöseln.  
„Ich nannte einen Namen.“  
„Einen Namen?“ Wühlich kam Wiese die Erinnerung daran zurück, und wieder wollte ihr Herz stocken, aber mit aller Kraft nahm sie sich zusammen. „Das höre ich wohl nicht mehr“, fuhr sie leise fort. „Ich mußte so lange stehen, und ich bin so hungrig.“ Noch immer blickte sie mit müdem Vöseln zu dem Manne auf, der sie zu fangen gedachte. „Erlauben Sie mir etwas Ruhe, ich bin sehr abgepannt.“  
„Wir werden Ihnen bald Ruhe gönnen“, sagte Salway und lächelte ebenfalls. „Sie dürfen sich erholen, während Sie und noch einige Fragen beantworten. Der Name, den ich Ihnen nannte, war Jaen Terlinden.“  
Wiese blickte gleichgültig an dem Richter vorbei.  
„Jaen Terlinden? Woher?“ fragte er.  
„Jaen Terlinden?“ wiederholte Wiese nachdenklich. „Ist es der Name eines Matros oder Dichters? Ich weiß wirklich nicht.“  
„So kennen Sie einen Herrn dieses Namens nicht?“  
„Nein.“  
„Nebenbei Sie einmal Sie haben einen Herrn kennengelernt, der diesen Namen trägt?“  
„Nein.“  
„Nennst du denn mich? Ich er vielleicht

ein Bekannter meines Schwagers? Ich erinnere mich nicht, daß Wüher Botwell mir gegenüber diesen Namen erwähnte.“  
„Sie antwortete mit milder Stimme, als suche sie sich zu bestimmen, und als werde es ihr schwer, die Fragen richtig zu erfassen. Dabei schlug ihr Herz mit schmerzhaften Schlägen. Es war offenbar, daß man Hatten auf der Spur war. Oder hatte man ihn bereits gefast? Der Gedanke an diese Möglichkeit wollte alle andere erlöchen. Sie fürchtete, daß ihre Kräfte sie verlassen könnten, wenn man jetzt plötzlich Verleumdung von Duiten herinführen würde. Aber davon ahnten die Richter nichts. Salway wechselte mit seinem Kollegen einen raschen, ärgerlichen Blick, der so viel besagte: Entweder ist das Mädchen wirklich unschuldig, oder ungewöhnlich verschlagen. Es war jetzt auch wenig mit der Erschöpfung anzufangen. Und so entließ man sie endlich.  
Das letzte, was Wiese beim Verlassen des Richtersimmers sah, war ein Kalender, auf dem in großen, schwarzem Druck die Zahl dreihundzwanzig prangte. Sie nahm diese Zahl unbewußt mit in ihre Seele, wo sie, kaum eines Gedankens mehr fähig, auf ihr Welt sank. Aber während ihr die Augen zufließen, dachte sie plötzlich aufstrebend an die Bedeutung der Zahl: Morgen ist heiliger Abend! Aber das stundenlange Verhör hatte sie so sehr erschöpft, daß sie nicht weiter zu denken vermochte. Mehrere Stunden schlief Wiese fest wie eine tote.  
Das Essen, das ihr der Wärter brachte, erkaltete; das Licht der Laterne brannte herab und erlosch. Dann zog der Mond am kalten, klaren Winterstimm auf, seine blauen Strahlen fanden den Weg durch das vergitterte Fenster von Wiertes Zelle und spielten über das bleiche Gesicht des jungen Mädchens. Davon erwachte Wiese.  
Morgen ist Weihnacht, dachte sie wieder, noch halb im Traume, und dann traupte sich ihr Herz zusammen bei dem Gedanken, daß sie den heiligen Abend allein in ihrer Zelle würde verbringen müssen. Und wo war Duiten? Vog er gleich ihr hinter Gekängendauern? War es ihm gelungen, zu entkommen? Ach, diese Ungewißheit!  
Der Morgenjournalist Scarborough-London saute durch das flache, sah an holländische Landskafte erinnernde Land des holländischen Englands. Der Zug war vollbesetzt mit Leuten, die Reinger oder auch wirkliche Teilnehmer für kurze Zeit in die bombardierten Städte der Ostküste geführt hatte. In einem gesonderten Abteil dritter Klasse reiste Wiese in Begleitung eines Polizeibeamten und eines Polizisten in Zivil als unfreiwilliger Fahrgast nach London. Der Polizeibeamte — es war derselbe, der sie verhaftet hatte — sagte sich sehr freundlich. Er hatte ihre Fröhlichkeit besorgt, und so schaute sich Wiese nun geküßt und verhäutet, doch noch hoffnungsvoll in die Zukunft zu sehen. Aber das gelang ihr nicht recht. Heute war der vierundzwanzigste Dezember; hätte ihre Sache gut geklungen, so würde man sie wohl gerade heute zu den Irländern entlassen und nicht unter Bewachung nach London transportieren. Es mußte nichts, daß der Agent, den ihre tiefe Blicke und ihre Niedergeschlagenheit rührten, ihr sagte, in London würde ihr Fall

schnell überprüft werden, und dann würde man ihr ge-wiß erlauben, England zu verlassen, wenn sie das wünschte. Wiese blickte aus dem Fenster ihres Abteils, an dem die Landschaft wie im Lichtbildtheater vorüberzog. Jetzt, da Scarborough schon weit hinter ihr lag, wo Schwager und Schwester doch noch in erreichbarer Nähe gewesen waren, begann Wiese ihre Verlassenheit und Schlußlosigkeit bangend zu empfinden, und immer schwerer wurde ihr ums Herz, je weiter der Zug sie London entgegenbrachte.  
In London angekommen, wurde Wiese der Vorwärts entsprechend, sofort dem Untersuchungsrichter zugeführt. Er war noch ziemlich jung, sah vornehm und freundlich aus. Er schien erkannt, daß die ihm gemeldete, der Spionage verdächtige Deutsche noch so jung war und ansehend den besten Kreisen angehörte. Er ließ ihr einen Stuhl geben. Wiese machte sich wieder darauf gefast, wieder freuz und quer über ihre Spaziergänge in den Klippen ausgefragt zu werden, aber der Richter blätterte in dem umfangreichen Protokoll, das ihm überhandt worden war, und schien der Ansicht, daß diese Spaziergänge bereits genügend behandelt worden waren. Dann fragte er in geschäftsmäßigem Ton:  
„Kennen Sie sich dazu spontiert zu haben?“  
„Nein!“ sagte Wiese.  
„Haben Sie auch niemals einen Versuch dazu gemacht?“  
„Nein.“  
„Kennen Sie Personen in Scarborough oder sonst in England, die der Spionage verdächtig sein könnten?“  
„Nein.“  
Er nicht befriedigt und sah Wiese an. Nun machte er sie noch darauf aufmerksam, daß sie das Recht habe, sie belastende Antworten zu verweigern. Wiese erwiderte, es sei ihr das bereits gesagt worden. Darauf nicht er wieder und ließ den geschäftsmäßigen Ton fallen. Ganz, als führe er eine rein geschäftsmäßige Unterhaltung, erkundigte er sich nach der Beschreibung Scarboroughs und fragte, ob sie und die Irländer dadurch in großen Schrecken versetzt worden wären. Und als Wiese sagte, daß sie von den Klippen aus einen Teil der Belagerung mit angesehen habe, fragte er sehr rasch:  
„Ah, also haben Sie auch die deutschen Schiffe gesehen?“  
„Ja, aber nur in dunklen Nächten, weil bläher Nebel herrschte“, erwiderte Wiese.  
„Nun, man konnte aber doch wohl erkennen, von welchem Typ die Schiffe waren?“  
„Von welchem Typ?“  
„Ja, ich meine, ob es Dreadnoughts waren oder Ueberdreadnoughts oder gewöhnliche Panzerkreuzer.“  
„Das könnte ich nicht sagen, auch wenn ich die Schiffe bei klarer See gesehen hätte“, war Wiertes Antwort.  
„Wieso?“ fragte er verwundert. „Können Sie ein Schiffschiff nicht von einem Kreuzer unterscheiden?“  
„Nein.“  
„Dabei haben Sie Brüder in der deutschen Marine?“  
„Keine Brüder stehen nicht bei der Marine, sondern im Meer.“

Fortsetzung folgt.

**Planung zu einem Schwestern im Krieg für verpflichtet, den Angerungen von Deutschland und England vorzuziehen. Diese Transporte vorläufig aufzuheben. Seit dieser Zeit hat die englische Regierung vorgeschlagen, den Transport für die ausgetauschten Kriegsgefangenen an Bord eines britischen Hospitalschiffes stattfinden zu lassen. Die niederländische Regierung stimmte sofort dem Vorschlag zu und ließ auch ihrerseits den Transport auf einem niederländischen Schiff wieder zu, jedoch am 23. und 24. Mai 1916 einen neuen Austausch von Kriegsgefangenen über Holland stattfinden konnte. Der Transport über Holland geschieht wie bisher unter Mitwirkung des niederländischen Roten Kreuzes.**

### Der Verteidiger Deutsch-Ostafrikas.

Von Dr. Karstedt (Ereals).

D. H. Fast bald zwei Jahre steht unsere kleine von allem abgeschnittene Nation in Ostafrika gegen den mit allen Mitteln moderner Technik ausgerüsteten vielfach überlegenen Gegner in schwerem Kampf. Immer wieder hat England die Streitkräfte seiner Kolonien und die der Belgier, Portugiesen usw. gegen den letzten Rest außeruropäischer Völkern, den noch die deutsche Flagge deckt, vorgeschickt. Daß sie sich immer wieder die Köpfe an dem harten Grenzwall einbringen haben, hat sie nicht abgehalten, immer erneut wieder vorzustoßen, um auch die letzte deutsche Kolonie unter ihre einseitige Herrschaft zu bringen. Geht es nicht um Gebiete, die dem Feind zufließen, aber noch immer steht dank der heldenhaften Tapferkeit unserer Ostafrikaner die Masse des Landes fest und unangebrochen. Um diesen starken Widerstand zu erklären und wohl ebenförmig um ihre Wührlöcher vor den Neutralen zu demüteln, übertreiben die Engländer die Zahl der von Deutschen zur Verfügung stehenden Kräfte ins Ungemeinliche. 6000 Weiße mit 30000 schwarzen Soldaten kämpften auf deutscher Seite, und kurz vor dem Krieg seien in Dar-es-Salaam heimlich 1200 Matrosen gelandet worden. In Wirklichkeit waren bei Kriegsausbruch 2600 schwarze Soldaten unter 276 deutschen Offizieren, Unteroffizieren und Beratern vorhanden, die in 25 Bataillonen über die fast eine Million Quadratkilometer Deutsch-Ostafrikas verteilt waren. Dazu traten noch etwa 20000 schwarze Volkssoldaten mit etwa 100 weißen Polizeiwachmännern und eine wehrfähige männliche Bevölkerung von rund 3300 Deutschen, die aber aus den verschiedensten Gründen nicht alle zum Dienst bei der Truppe herangezogen werden konnten. Klein genug war also die Kraft der zur Verteidigung vorhandenen Kräfte, und ihr Wert lag für eine moderne Kriegführung um so illusorischer, als Schutz- und Polizeitruppe nur zur Instandhaltung der inneren Ordnung im Lande bestimmt und bement-freudig organisiert waren. Wer hätte denn daran gedacht, daß eine europäische Macht jemals freivol genug sein würde, den Krieg in die Kolonien hinauszuschieben und den Eingeborenen das Schauspiel der sich zerschlagenden Herren vorzuführen zu lassen?

Der Optimismus des geborenen Organizers gehörte dazu, unter solchen Umständen die Pläne nicht ohne weiteres ins Horn zu werfen. Und einen Organizer befahl die Kolonie in ihrem Schutzgruppenkommandeur, dem Oberst Paul v. Lettow-Vorbeck.

Lettow-Vorbeck gehört zu den Typen im deutschen Seeresdienst, die erst seit unserer kolonialen Expansion möglich sind, die bereits zu Zeiten, als in Deutschland Offiziere, die schon früher getrieben hatten, selten geworden waren, von einem kolonialen Kriegsschauplatz zum anderen eilten, deren Leben eigentlich nicht anders als Kampf oder Vorposten zum Kampf ist. 1870 in Saarbrücken geboren, tritt er 1888 ins 4. Garderegiment ein. Als Premierleutnant ist er von 1895 bis 1897 zur Kriegsakademie kommandiert. Nachdem er dann zwei Jahre zum Großen Generalstab kommandiert gewesen ist, wird er im Herbst 1900 als Adjutant zur 1. Ostasiatischen Infanteriebrigade berufen, bei der er am 3. Januar 1901 das Geschick der Doppeln mitmacht. Es folgen einige Heimatjahre, aber schon 1904 tritt er zur Schutztruppe von Ostafrika über, in der er zunächst als Adjutant, später als Kompaniechef arbeitet. Ruhige Jahre sind es nicht, die er in Südwest verbringt. Zunächst macht er den Hererosfeldzug, dann auch 1906/07 den Hottentottenfeldzug mit. Vorher einer schweren Augenverletzung haben ihm diese Kämpfe neben den bereits in China erworbenen eine Reihe weiterer Schwerwunden eingebracht und außerdem ein neues Kommando zum Großen Generalstab. Inzwischen zum Major ernannt, tritt er nach kurzer Tätigkeit beim Generalstabkommando des 11. Armeekorps zum II. Seebataillon und damit zur Marine über. Im Oktober 1913 wird er als Oberstleutnant zum Kommandeur der Schutztruppe von Kamerun ernannt. Das Kommando hat er aber niemals angetreten, da er zunächst zur Vertretung des beurlaubten Kommandeurs der Schutztruppe nach Ostafrika entsandt wird. Aus diesem Provisorium wird aber unter gleichzeitiger Ernennung zum Oberst nach wenigen Monaten schon eine endgültige Aufgabe.

Da bricht der Krieg aus! Wenige Tage darauf schon eröffnet der Gegner mit der Besetzung Dar-es-Salaams die Feindeslisten. Die kleine Gruppe, die Lettow-Vorbeck zur Verfügung steht, ist traumatisch über das ganze weite und eisenbahnmarme Land verstreut. Aber als der Engländer im November 1914, auf eine große bei Tanga gelangene Nacht gestützt, versuchen will, sich häuslich einzunisten, hat Lettow-Vorbeck hier zwar eine an Zahl viel geringere, aber an Geist und Stimmung desto härtere Nacht versammelt können, mit der er den Gegner in dreitägiger Schlacht vernichtend aufs Haupt schlägt, so daß er das über Kopf wieder auf seine Schiffe muß. Drei Monate darauf treibt er den Gegner aus seinen letzten Stellungen auf deutschem Boden bei Jassin. Schwer hat zwar die Verluste, auch der Stabschef der Truppe, Major Reuber, ist auf dem Felde geblieben, und Lettow-Vorbeck wird selbst verwundet, aber der Engländer hat einseitig die Schlagkraft der Deutschen zu deutlich gespürt. In Zukunft beschränkt sich der Krieg auf kleinere Grenzunternehmungen, bis zu Beginn dieses Jahres dann das große Resttreiben von allen Seiten gegen die von aller Zufuhr abgeschnittene Kolonie und ihre paar Verteidiger losgeht. Vom Norden bricht in breiter Front der nur ein unter Smuts, vom Südwesten zwischen Tanganyika und Nyassa eine weitere südafrikanische Truppe, im Südosten wollen auch die Portugiesen sich betätigen und im Nordwesten drängen kongolesische Truppen an. Einen schweren Stand hat der Kommandeur der Ostafrikaner; überall sollen die Verteidiger sein, trotzdem ihnen Eisenbahnen kaum zur Verfügung stehen. Das klimatischeres Gebiet muß vor den Waren geräumt werden, ebenso ein Teil Nambaras. Berittene Truppen unter Danneberg bedrohen die Schlagader der Kolonie, die Bahn Dar-es-Salaam-Tanganika, und einen Augenblick sieht es aus, als ob sie zerfallen und damit das Schicksal der Verteidigung besiegelt ist. In England und Ostafrika stimmt die Presse schon Jubelstürmen über das „Ende der Sonnenherrschaft in Afrika“ an. Aber die Freude ist verfrüht. In dreitägigen Kämpfen, vom 9. bis 11. Mai, schlägt Lettow-Vorbeck mit seinen Leuten die Büren bei Rondon-Frangt zurück und bringt ihnen Verluste von einer in Kolonialkriegen ungewöhnlichen Höhe bei.

Seitdem ist die englische Presse, auf die wir ja leider hinsichtlich der Ereignisse in Afrika allein und ausschließlich angewiesen sind, etwas bescheidener und stiller geworden. Und kürzlich teilte Lemani, der Kommandeur

Unterstützung des Krieges, im Parlament mit, daß es zurzeit „aus militärischen Gründen“ nicht zweckmäßig sei, die Berichte aus Ostafrika zu veröffentlichen. Vielleicht würde das nach dem Krieg geschehen können. „Capienti fati! Weiter braucht man wohl nichts hinzuzufügen.“

Der Krieg ist im allgemeinen kein Begünstiger des Individualismus. Aber wie er den Namen eines Bedingten ist, unerschlichen Ruhm geschaffen hat, so wird es auch noch in Generationen klingen und idnen, wenn die Namen unserer kolonialen Helden genannt werden, die wie 1806 Courbiere in Graubünden das Unmögliche möglich machten und einer Welt von Feinden zum Trotz das Banner hochhielten bis zum letzten. Und mag der Erfolg Lettow-Vorbeck treu bleiben — Glück hat auf die Dauer nur der Tüchtige, sagte Molke einmal — und es ihm gestattet, unser Deutsch-Ostafrika gegen die wogende Flut zu halten oder mag auch unserer letzten überlebenden Besingung das Schicksal der übrigen endlich beschließen sein, das eine steht schon heute fest: der Name Lettow-Vorbeck, der Name des Mannes, der als Führer der letzten deutschen Schar in Hebräer deutschen Boden schützte und die deutsche Flagge hochhielt, der unerschütterlich den ästhetischen Widerstand leistete, der unerschütterlich der Reue erst hat, der hat sich Unsterblichkeit erworben. Solange wir noch solche Männer für unsere Kolonien und damit für Deutschlands Weltgeltung zur Verfügung haben, kann es auch für unsere koloniale Zukunft gelten: nunquam retrosum! (Niemals rückwärts!)

### Der Höhepunkt der Sommer Schlacht.

Deutsches Großes Hauptquartier, 21. Juli 1916.

Die Sommer Schlacht hat nun nach dreiwöchiger Dauer trotz der bisherigen ununterbrochenen schweren Kämpfe einen Höhepunkt erreicht, der kaum noch überboten werden kann. Sicher ist es, daß nun auch die Engländer, wenn auch zum erstenmale in ihrer Geschichte, mit ihren Stammtropfen aus dem Mutterlande bis an die äußerste Grenze des Westlichen Ozeans sind, um den Sieg zu erzwingen. Ihre Massenangriffe heftiger Artilleriearbeit und überboten letzten weitgehend die Wucht ihrer Stöße vom 1. Juli. Die Sänge ihrer Angriffsfront war auch ungefähr dieselbe. Der linke Flügel lehnte sich an das Tal der Ancre-Nichtung zwischen Thiepval und Pozieres, wo noch gekämpft wird; dann Baccin-le Vert, Longueval, Wald von Delville und Waterloo-Ferne. Alle diese, wieder mit ausgerüsteten Truppen bis zu sechsmal an einem Tage unternommenen Stürme wurden unter riesigen Verlusten — die bisherigen Schätzungen erreichen sogar für russische Verhältnisse ungeheuerliche Zahlen — von unseren eiserernen Männern abgewehrt. Die Artillerie legte vernichtende Sperrfeuerlinien vor und hinter die rechten englischen Sturmfronten, unsere Maschinengewehre taten das Uebrige, bis die Infanterie dann noch da und dort im Gegenstoß den Rest aufraute. Die unbedingte Notwendigkeit dieses unerhörten Gemetwells wird noch klarer, wenn man bedenkt, was für Massen die Engländer an dieser engen Front angelegt hatten: es entfielen fast zwei Divisionen auf jeden Kilometer unserer Front. Die Engländer, durch ihre unzähligen, oft ganz tief herabgehenden Flieger überläßt wohl unterrichtet, konnten daher nach menschlichem Ermessen fast mit Sicherheit auf Raumgewinn rechnen. Sie haben aber ihr hohes Spiel verloren und mit grauenhaften Verlusten bezahlt, ohne nur irgendwo von der Stelle zu kommen.

Zur selben Zeit haben auch die Franzosen mit alter Braut ihre Angriffe im ganzen Südabschnitt erneut und so ihre Bundesgenossen in ausopferndster Weise unterstützt. Sturm folgte auf Sturm, bis es ihnen beim ersten Angriffe gelang, am äußersten rechten Flügel südwestlich von Soyecourt in das Sternwäldchen einzubringen, das noch in unserer alten ersten Linie einbezogen war. Ocklich und südlich von Selloy gewannen die Franzosen zwei bis vierhundert Meter bis an die Straße, wurden jedoch bis über ihre alte Stellung hinaus wieder zurückgeworfen. Nur im Räume zwischen Soyecourt und Dem ist die Front bis an die Kleinbahn einige hundert Meter zurückgedrückt worden. Das Gesamtergebnis dieses schweren Schlachttages ist somit sehr geringfügig und wir haben allen Grund, der weiteren Entwicklung ruhig entgegenzusehen, auch wenn sich der Feind keine Reserven gönnen sollte.

Nachzutragen ist, daß sich die Engländer einen kanta-tischen Versuch mit Kavallerie bei dem Fourcaux-Wäldchen leisteten; sie wurde total aufkommengeschossen. Die gegen Promelle westlich Lille geführten tiefen Angriffe sind unter besonders schweren Verlusten zusammengebrochen; aber zwei-tausend tote Engländer liegen dort auf schmaler Front vor unseren Hindernissen; kein Meter Raum wurde verloren.

Kurt Freiherr v. Meden, Kriegsberichterkolleg.

### Über Hunde im Kriege.

Die Hunde oder wenigstens doch einige Hundarten, schreibt ein ausländischer Fachkundiger, haben ein ganz merkwürdiges Interesse für das Lagerleben und für kriegerische Unternehmungen. Es geschieht nicht selten, daß sie viele Meilen weit, Tag und Nacht, hinter den Heeren mitlaufen und bis aufs Schlachtfeld gelangen; man darf also wohl annehmen, daß ihnen das kriegerische Schauspiel Vergnügen macht.

Im Burenkrieg waren die britischen Heere ständig von Hundes Begleiter. Einer dieser Hunde verlor in einer Nacht, in der ein Angriff erfolgen sollte, eine ganze Brigade in nicht geringer Aufregung. Er war ihr während eines mehrstündigen Marsches gefolgt, ohne daß ihm jemand gesehen hatte, und wurde erst entdeckt, als die Soldaten, die im nächsten Dunkel schweigend dahingogen und beinahe den Atem anhielten, sich unter unendlichen Vorsichtsmäßigkeiten ansahen, eine steile Anhöhe zu erklimmen. Oben auf dem Berge war der Feind, und man mußte ihm, wenn man ihn werfen wollte, überrennen; das ganze Unternehmen wäre gescheitert, wenn der Hund gebellt hätte; der Erfolg des Angriffes und das Leben so vieler Soldaten war also von ihm abhängig. Zum Glück schien der Hund Verständnis für diese heisse Lage zu haben; er ließ sich ruhig nieder und gab keinen Laut von sich, was man ihm so hoch anrechnete, daß man ihn später zum Regimentshund erhob.

Zu großer „Volkstümlichkeit“ im englischen Heere gelangte ein Hund, der jahrelang alle Kriegsfahrten des Northumberland-Regiments mitmachte; er fehlte bei keiner Schlacht, in keinem Feldzug, ging vom Sudan nach Kreta und von Kreta nach Ostafrika, machte sich in seiner Weise sehr nützlich und spielte bei der Befreiung von Kimberley die nicht unwichtige Rolle eines Warners.

Aus alten Zeiten schon weiß man, was gut abgerichtete Hunde im Kriege zu leisten vermögen. Die Johanniter auf Rhodus pflanzten Hunde mitzunehmen, wenn sie gegen die Türken ins Feld zogen, und die Tiere witterten den herannahenden Feind auf große Entfernungen. Auch die Soldaten hatten bei ihren Kämpfen in Ostindien den Hundern viel zu verdanken; bei Arrchin wachte ein Hund durch rechtzeitiges Gebell kurz vor einem unerwarteten

Überfall der Feinde den Befehlshaber der holländischen Truppen und erzwang ihm dadurch eine furchtbare Niederlage. Im Jahre 1795 vertrieben die Weissen in einem Kriege mit den Negern Bestindens Hundert Bluthunde, die von vierzig spanischen Hundewärtern an der Leine gehalten wurden und im geeigneten Augenblick auf die Feinde losgelassen werden sollten. Die Hunde waren aber nicht zu halten; sie hatten kaum die anstürmenden Schwarzen erblickt, als sie mit wildem Gebell vorwärts stürzten und die Spanier mit solchem Ungeheuer mit sich forttrissen, daß der Feind vor Entsetzen die Flucht ergriff. Das „Hunde-bataillon“ wurde nach der Schlacht öffentlich und sehr feierlich belobt. In den Vernichtungskriegen, die die Vereinigten Staaten gegen gewisse Indianerstämme führten, wurden sehr oft Hunde gegen den Feind geführt.

In gewisser Hinsicht, daß auch anerkannt werden, sind die Hunde eine musterhafte Kriegsmacht. Wie gefählig sie auch sonst sein mögen, im Kriege begnügen sie sich mit dem Notwendigsten, und wenn die Siege, an welchen sie teilhaben, auch noch so groß sind, sie lassen sich den Siegesrausch nicht zu Kopf steigen; sie sind den Feinden immer gefählig, den Freunden immer treu. Von ihrer Treue selbst inmitten der grauenvollsten Schlachten hat man in den Kriegen der Vergangenheit zahllose Beispiele. In der Krimkriegsgeschichte der Hunde verdient besonders erwähnt zu werden der Hund von Antrim, der seinem Herrn, einem türkischen Offizier, während des ganzen Schlachttages treu zur Seite stand und ihn auch nicht einen Augenblick lang im Stiche lassen wollte. Als der Offizier dann fiel, konnte der Schmerz seines „Freundes“ keine Grenzen, und als der Leichnam nach der Schlacht von Bauern, die ihn gefunden hatten, in einen Graben geworfen wurde, begann der Hund eine einsame Wacht und verteidigte die Überreste des Offiziers gegen die Angriffe der Raubvögel, die er tötete und auftrug. So trieb er es sechs Monate lang, bis er eines Tages von einem Soldaten, der des Weges gekommen war und sich neben das Gebeuge des Offiziers gesetzt hatte, durch einen Schlag zu Boden gestreckt wurde, nachdem er dem „Eindringling“, den er für einen Leichenräuber halten mochte, an die Kehle hatte springen wollen. . .

Auch in der alten Geschichte werden Hunde, die ihren Herren in den Krieg folgten, erwähnt. Zu großer Bekanntheit gelangte der Hund, der einen der Soldaten des Pyrrhus begleitete. Eines Tages sah der König den Hund neben dem Leichnam des Soldaten Wache halten; er ergründete sofort, daß der Soldat ermordet worden sei, und ließ alle Kameraden des Toten an dem Hund vorbeiziehen. Und das Tier sprang einige der Soldaten mit solcher Wut an, daß Pyrrhus gegen sie eine Untersuchung eröffnen ließ; sie wurden auf die „Anzeige“ des Hundes hin für schuldig befunden und wegen Wortes mit dem Tode bestraft. An noch weiter zurückreichendes und mit dem Kapitel von den Kriegshunden in engem Zusammenhang stehendes Geschick ist die Beteiligung von Hundern an der Schlacht bei Marathon. Diese Hunde trugen mit scharfen Spitzen versehene Halsbänder und kämpften mit großer Erbitterung; eines sumal von den furchtbaren Tieren erwarb sich durch den Mut und die Ausdauer im Kampfe solchen Ruhm, daß seine Tugenden auf dem Grabmal seines toten Herrn besondere Erwähnung fanden. . .

### Falscher und echter Champignon.

Der Champignon hat einen Doppeltgänger, der ihm besonders in der Jugendzeit zum Täuschung ohnehil und manchem Menschen bereits Unheil brachte. Es ist der giftige Knollenblätterchwamm, auch Blüßling genannt. Beide Namen sind für den ausgewachsenen Läu bezeichnend.



Giftiger Knollenblätterchwamm.

denn dann ist am Boden eine starke Verdickung erkennbar, die ihn sofort vom echten Pilz unterscheidet. Ferner ist der Blüßling meist (nicht immer jedoch) mit Resten vom Velum behängt, was beim echten Champignon nicht der Fall ist. Ferneres Merkmal ist die stets weiche Farbe der Blättchen



Champignon.

unterm Hut, der Lamellen, die beim echten Pilz immer rosarot, im Alter schwarzbraun sind. Der angenehme Geruch des echten Pilzes fehlt dem Knollenblätterchwamm. Am ausgewachsenen Pilz geht auch der Laie sofort vorbei, nur sei eindringlich bei den jungen Pilzen vor Verwechslung in der Eile gewarnt.